H. lit. p.
43
m

Von S. 15–25. stehen übrigens interessante Nachrichten von Joh. Saubertus in betreff seines literarischen Fleißes während seiner Professur zu Helmstädt.

ad pag. 57. ist von Reusch viel zu wenig gesagt, man vergl. Wills Nürnb. Gel. Lex. Th. IV. p. 459–465. u. Nopitsch Fortsetzung desselben Th. VII. p. 247. in welchen beyden Nachrichten man ein vollständiges Verzeichniß seiner Schriften findet.

H. lit. P. 73 m

Bruns

<36633621980012

<36633621980012

Bayer. Staatsbibliothek

Weinhaber

Verdienste der Professoren zu Helmstädt um die Gelehrsamkeit.

Ein Fragment.

Philologen. Philosophen. Mathematiker.

R

Von

Paul Jakob Bruns.

Eine ehrwürdige Schule der Weisheit, die durch große Namen doch unsterbliche Julia Carolina.

Niemeyer Rede zur Gedächtnißfeier der seit der ersten Versammlung verstorbenen Mitglieder der Reichsstände. Cassel 1810. S. 10.

Halle und Berlin,
in den Buchhandlungen des Halleschen Waisenhauses.
1810.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorbericht.

In den letzten Wochen der von mir in Helmstädt verlebten Jahre habe ich diesen Beitrag zur Gelehrten-Geschichte Helmstädts ausgearbeitet. Die Absicht war nicht, eine vollständige Geschichte der Universität, ihrer Verfassung und Schicksale, und das Leben und die Thaten aller derer, welche auf derselben gelehrt haben, zu schreiben, sondern es sollten nur die Koryphäen ausgehoben, und ihre Verdienste um die Gelehrsamkeit bemerklich gemacht werden. Natürlich durfte nicht von denen, die zur Zeit der Reunion der Julia Carolina mit den im Königreich Westphalen beibehaltenen Universitäten auf derselben lehrten, die Rede seyn. Es bleibt der Nachwelt vorbehalten, die Verdienste derer, welche noch im 234sten Jahre dieser für die gelehrte und sittliche Bildung eines großen Theils Deutschlands und des Auslandes wichtigen Anstalt gewirkt und das Ende derselben erlebt haben, zu würdigen. Die Kürze der Zeit und die Unruhe,

worin ich gegen das Ende meines dortigen Aufenthalts lebte, erlaubten mir nicht, meinen Plan ganz auszuführen. Es sollte noch das, was für die Geschichte und Theologie (welche Zweige der Gelehrsamkeit vorzüglich in Helmstädt vervollkommnet sind,) geleistet ist, dargestellt, auch die Verdienste der Rechtsgelehrten und Mediciner, so weit als es von mir geschehen kann, erwogen werden. Sollten die Hülfsmittel, deren ich mich bey Abfassung des vorliegenden Stückes bedient habe (sie waren zum Theil handschriftliche oder sehr seltene, die man in den Bibliotheken, außer Helmstädt, nicht leicht antreffen wird), mir in Zukunft zugänglich seyn, und Kenner mich zur Fortsetzung ermuntern, so werde ich sehr gern dem, was jetzt ein Fragment ist und nach den Umständen, worin ich war, auch nicht mehr seyn konnte, die Vollständigkeit geben, welche Liebhaber der Literär-Geschichte wünschen werden.

Halle an der Saale, den 30. May 1810.

Einleitung.

Lebensbeschreibungen verstorbener, durch gute oder böse Handlungen, durch Verdienste oder Unthaten ausgezeichneter Menschen haben von je her die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich gezogen, und sind begierig gelesen worden. Ist die Frage am Grabe eines verstorbenen Mannes natürlich: Was hat er gethan? Wie und wodurch hat er sich Verdienste erworben? Wodurch kann er auf das Bedauern der Zeitgenossen, daß er nicht mehr unter ihnen wallet, und auf die Hoffnung, daß sein Andenken noch lange wird erhalten werden, Ansprüche machen? wie viel mehr wird diese Frage aufgeworfen werden, wenn eine ganze Societät aus dem Verein, in welchem sie zum Besten der Menschheit wirkte, herausgehoben, zerstreuet wird und zu seyn aufhört. Eine solche Societät ist die Universität zu Helmstädt, die durch ihren Namen Julia Carolina an ihren Stifter, Herzog Julius

und an ihren Erhalter, Herzog Carl erinnert. Am ersten May 1810 tritt sie zu folge des königlichen Decrets vom 10 Dec. 1809 aus der Reihe der Universitäten, ihre Professoren wandern, mit sehr wenigen Ausnahmen, nach den drey begünstigten Universitäten des Königreichs Westphalen, ihre Güter, der vom Herzog Julius bey der Landschaft zu Braunschweig 1586 niedergelegte Fonds von 100000 Goldflorenen, jeden zu zwey Mariengulden oder 40 Mariengroschen gerechnet, zur Salarirung der Professoren, und die zur Freispeisung einer gewissen Zahl von Studirenden bestimmten Einkünfte der Klöster St. Egidien in Braunschweig und St. Marien vor Gandersheim werden den Gesammtfonds der Universitäten vermehren, ihre Gebäude werden eine neue Bestimmung und die darin bisher mit wachsamen Augen aufbewahrten literarischen Schätze und Seltenheiten einen andern Wohnsitz erhalten.

Zuerst hatte Herzog Julius Gandersheim zum Wohnsitz der neuen Universität bestimmt. Allein man fand bald, daß diese Stadt und die umliegende Gegend sich nicht dazu schicke. Helmstädt ward vorgezogen, wegen seiner gesunden Lage, beträchtlichen Volksmenge, Nachbarschaft des Bisthums Halberstadt, wovon der Sohn des Stifters, Heinrich Julius, der postulirte Bischof war, und des Erzbisthums Magdeburg, wo damals noch keine Universität war, und die Universität ward 1576 mit vielen Feierlichkeiten eingeweihet. Seit der Zeit ist schon unter der fürstlichen Regierung von Verlegung der Universität nach einem andern Orte, der

größere Vortheile für Lehrer und Lernende gewährte, mehrmals die Rede gewesen. Es ward 1790 eine Commission niedergesetzt, die Frage zu untersuchen: ob es rathsam sey, die Universität nach Wolfenbüttel zu verlegen, und 1796, ob Braunschweig sich nicht besser zu einer Universität schicke, als Helmstädt. Man wagte aber doch nicht, ein an dem bisherigen Wohnort so tief eingewurzeltes Institut aufzuheben, und die Beibehaltung der Universität ward der Stadt Helmstädt durch ein Herzogliches Rescript zugesichert. Veränderte Umstände haben eine Veränderung in dem Schicksale der Julia Carolina herbeigeführt, und die Frage, die ich zu beantworten mich unterstehen darf, ist diese: Was hat die Julia Carolina für die Gelehrsamkeit geleistet? Hat der Herzog Julius durch die Stiftung dieser Universität sich um die Menschheit ein Verdienst erworben, das, so lange man noch dem Verdienste seine Krone gönnt, gepriesen werden wird? Ist seine große und an einem Herrn von einem so kleinen Lande zu bewundernde Freigebigkeit wohl angewandt gewesen? Waren seine Bemühungen, sie nützlich für die Religion und Wissenschaften zu machen, mit glücklichem Erfolg gesegnet? Verdiente sie von ihm seine Tochter genannt zu werden? War sie seiner ununterbrochenen Sorge und Pflege werth, daß er, wie er sich ausdrückte, mit ihr zu Bette ging und mit ihr wieder aufstand, und ihrer stets eingedenk seyn wolle? Handelten die folgenden Fürsten dieses Hauses weise, daß sie in den gütigen Gesinnungen gegen die Julia fortfuhren, sie für das herrliche Ornament und Kleinod ihrer Lande hielten, dessen Erhaltung so gar in elenden, Blut

weinenden Zeiten sie sich mit großen Aufopferungen angelegen seyn ließen [1])? Ward denn auch wirklich durch Helmstädtische Professoren das Reich des Lichts verbreitet, die Gränzen der Wissenschaften weiter fortgerückt? oder waren sie, wie ihre Nachbaren, die Benedictinermönche zu St. Ludgeri, nur darauf bedacht, sich zu mästen, und von den guten Besoldungen (denn daran haben es weder die frühern Herzoge, noch der zuletzt regierende fehlen lassen,) ein gemächliches Leben zu führen?

Ueber Helmstädt ist viel geschrieben worden [2]). Allein eine vollständige Geschichte der Universität besitzt man nicht. Jetzt sind noch die Hülfsmittel an einem Orte zusammen, aus welchen sie gefertigt werden könnte. Die Geschichte der Universität war eine Lieblingsbeschäftigung des 1796 verstorbenen Bode. Was er dazu gesammelt hat, ist als ein Legat von ihm auf die akademische Bibliothek gekommen. In den Acten der philosophischen Facultät hat er mit mühsamem Fleiße ein Verzeichniß aller Professoren mit Nachweisungen auf die Schriften, die von ihnen handeln, gefertiget. Der sel. Henke hat auch eine Menge von Memorien und Schriften, die sich

1) Die unterstrichenen Worte sind aus dem Visitations-Receß von 1637. und in den nachfolgenden ist die Universität oft das edle Kleinod der fürstlichen Lande genannt.

2) Man sehe das lange Verzeichniß in *C. A. Heumanni* bibliotheca histor. academ. p. 84 sqq. am Ende der von ihm wieder aufgelegten *H. Conringii* antiquitat. academicae. Gottingae 1739.

auf Helmstädt beziehen, hinterlassen. Bald werden diese Sammlungen zersplittert, und gewiß nie wieder so an einem Orte zusammentreffen. Und dennoch wage ich nicht, obgleich mir alle diese Hülfsmittel, auch die Archive der Universität und der Facultäten leicht geöffnet, vielleicht auch manche Notiz aus dem Archiv in Wolfenbüttel geschöpft werden könnte, eine Geschichte der Universität zu schreiben. Sie würde mir mehr Zeit rauben, als ich in der Unruhe, worin ich jetzt bin [3]), dazu erübrigen kann. Dazu fürchte ich, daß eine detaillirte Nachricht von der Verfassung und den Schicksalen einer Anstalt, die mit so vielen Staaten und Corporationen das Schicksal des Unterganges getheilt hat, für die Leser nicht Interesse genug haben würde. Von dem, was aufkeimet, in voller Blüthe steht, frische Lebenskraft hat, mag man sich gern etwas erzählen lassen, das Todte, das Verblühte, Verwelkte mag man nicht gern anrühren. Sit tibi terra levis, ist der Ausspruch, womit man es beim Vorübergehen begrüßt.

Das Leben des Gelehrten ist gemeiniglich sehr einfach, und an gefährlichen Situationen und abentheuerlichen Begebenheiten leer. Will man ihn kennen lernen, so studire man seine Schriften; denn nach dem Werthe dieser ist sein Werth zu bestimmen. Ist von einer Societät von Gelehrten die Rede, so untersuche man, was für ein Geist sie beseelet, wie einer den andern angespornet, in welchem Verhältniß Vorgänger und Nachfolger

3) Schriebs den 16. Febr. 1810.

gegen einander gestanden, ob dieser, wie es billig seyn sollte, mehr geleistet hat, als jener, was für Schriften ihre Namen auf die Nachwelt gebracht haben und in Ehren erhalten werden.

Da das Studium der alten Sprachen und der damit verbundenen Literatur noch heut zu Tage (und, wie trotz aller Veränderungen und Umwälzungen, sowohl in der literarischen als politischen Welt zu hoffen steht, auf ewige Zeiten) für das Fundament der gesammten Gelehrsamkeit gehalten wird, und die Aufrechthaltung dieses Studiums ein den Universitäten anvertrautes Gut ist, so hat die Julia sich darin zu ihrem Ruhme vor vielen andern ausgezeichnet.

Orientalische Philologen.

Man wird es nicht für unrecht halten, daß ich mit der hebräischen und orientalischen Literatur den Anfang mache. Unter den sechs ersten Professoren der philosophischen Facultät, *Owenus Gunther*, Professor Aristotelis, *Joh. Debelius*, Graecae linguae, *Daniel Hofmann*, Ethic. et Dialect., *Magnus Pegelius*, Mathem., *Pancratius*, L. Lat. et Poes., *Erhardus Hofmann*, Math., die in den Jahren 1577. 1578. 1579. lehrten, ist kein Professor der hebräischen Sprache. Allein da in den von dem Stifter gegebenen Statuten die Zahl der theologischen Professoren auf vier festgesetzt war, und die erste der ihnen aufgelegten Pflichten diese ist, die kanonischen Bücher Alten und Neuen Testaments in den Vorlesungen zu erklären, und die grammatische Auslegung der Bibel zur Hauptsache zu machen, so mochte wohl die Anstellung eines besondern Lehrers für die hebräische Sprache überflüssig scheinen, und der Unterricht darin von einem Professor der Theologie erwartet werden. Bey der angeführten Zahl sollte es auch nach dem Visitations-Receß von 1637 [4]) sein Bewenden haben. In dem Receß von 1650

---

4) Nach dem Tode des ohne männliche Erben verstorbenen Herzogs Friedrich Ulrich 1634 wurde die Julia ein Gemeingut von sieben Braunschweig-Lüneburgischen Fürsten, und nachdem vier kleinere dieses Fürstenhauses ums J. 1641 erloschen

ward die Zahl der Professoren in der philosophischen Facultät auf acht erhöhet, unter denen noch kein Professor der hebräischen Sprache ist. Indeß ward dem Professor der Geschichte und Poesie Johann Hornejus aufgetragen, die hebräische Sprache zu profitiren. Ein ordentlicher Professor dieser Sprache konnte entbehrt werden, weil in demselben Receß verordnet war, daß fünf Professoren der Theologie seyn und der dritte in der Ordnung den biblischen Text des A. T. erklären sollte. Man findet daher auch, daß, obgleich schon 1593 ein Professor der hebräischen Sprache war, und in der Folge auch andere Professoren der philosophischen Facultät diese bestimmte Professur erhalten haben, doch nicht immer bey eingetretener Vacanz so fort ein anderer an die Stelle des abgegangenen oder gestorbenen ernannt ist. Der erste Professor der hebräischen Sprache war

waren gehörte die Universität den Fürsten von der Wolfenbüttelschen, Calenbergischen und Cellischen Linie. Der letzte Fürst aus dieser Linie, Georg Wilhelm, starb 1705 von welcher Zeit an die Universität die Fürsten von Wolfenbüttel und Calenberg zu Herren hatte, bis der Churfürst von Hannover und König von Großbritannien, Georg II. 1737 die Gemeinschaft aufhob, die von seinen Vorfahren der Julia zugewandten Güter davon trennte und zu Göttingen eine neue Universität errichtete. Während der gemeinschaftlichen Regierung wechselte alljährlich das Directorium bey den Fürsten, und alle zwey Jahre ward die Universität von Gesandten der betheiligten Fürsten beschickt, die ihre Beschlüsse sowohl in Ansehung der Professoren als Studirenden in einem Visitations-Receß abfaßten. Es sind aber die Visitationen nicht alle zwey Jahre gehalten, sondern mehrmalen ausgesetzt worden.

Henricus Rumpius aus Hamburg, der 1593 den 30 August als Hebraeae linguae Professor [5]) in die philosophische Facultät aufgenommen ist, aber schon 1593 den 29 Dec. nicht mehr unter den Professoren aufgeführt wird.

Ein weiteres besagen die Acten der philosophischen Facultät nicht von ihm, und da schon 1594 den 8 Apr. der Aufnahme des auf ihn folgenden Professors der hebräischen Sprache Valentin Schindler Erwähnung geschieht, so sollte man vermuthen, er wäre nur ein Jahr Professor hier gewesen. Damit kommt aber die von seinem Sohne Marcus abgefaßte Lebensbeschreibung, die in *Henn. Witten* Centuria memoriae Theologor. renovatae, Dec. VII. p. 885 - 892. stehet, nicht überein. Er versichert, daß sein Vater fünf Jahre lang, nämlich von 1592 bis 1597 Professor der hebräischen und griechischen Sprache gewesen sey, den Studirenden vielen Nutzen geschafft und den Flor der Akademie befördert habe. Von den von ihm herausgegebenen Schriften fällt keine in die Zeit seines hiesigen Aufenthalts, sondern sie sind sämmtlich nach seinem Abgange von hier gefertiget.

Sein Nachfolger war **Valentin Schindler**, sein ehemaliger Lehrer, dessen Unterricht er eine geraume

5) Sein eigentlicher Name war Rumpf nach einem alten Verzeichnisse, das den 19 Apr. 1593 den Namen hinzufügt. Vielleicht trat er an dem Tage sein Amt an, ward aber erst einige Monate nachher promovirt und darauf in die Facultät aufgenommen, weil diese vom Anfang der Fundation an keine andere als promovirte unter ihre Mitglieder zählte.

Zeit in Wittenberg genossen hat. Schindler sagt dieses selbst in der an ihn gerichteten Zueignungsschrift seines Compendium grammatices Hebraeae Witebergae 1603, wo er versichert, Rumpius habe mit so großem Fleiße seine Vorlesungen besucht, daß er einige Jahre (wodurch die Nachricht des Sohnes von dem fünfjährigen Aufenthalt des Vaters in Helmstädt bestätiget wird) die hebräische Sprache mit großem Lobe in Helmstädt gelehrt habe. Schindler dedicirte ihm seine Grammatik im J. 1602 und da er damals schon dreißig Jahre docirt hatte, und aus Wittenberg hierher berufen ist, so hatte er schon vier und zwanzig Jahre auf dieser Akademie gelehrt. Eine chronologische Schwierigkeit kann ich mir indeß nicht lösen. Schindler sagt in der gedachten Dedication, daß Rumpius ihm seine Stelle übergeben hat (hinc in dulcissimam patriam commigrans auditorii publici pulpitum mihi concesseris). Schindler ward gewiß schon 1594 den 8 Apr. Mitglied der philosophischen Facultät und wird von der Zeit an in jedem Jahre bis zu seinem Sterbejahre 1604 in der von dem zeitigen Decan abgefaßten Matrikel der Professoren von der philosophischen Facultät aufgeführt und des Rumpius geschiehet von 1594 an keine Erwähnung. Wenn nun Rumpius bis 1597 Professor in Helmstädt gewesen ist, wie konnte Schindler sagen, daß er auf Rumpius gefolgt sey? Sie waren ja, wenn obige Zahlen richtig sind, eine Zeitlang Collegen und Schindler folgte nicht gleich auf Rumpius. Das Jahr, in welchem Schindler gebohren ist, und welches von denen, die das Leben dieses gelehrten Mannes beschrieben haben, nicht angezeigt worden ist, kann

aus dem Schlusse der mehrmalen gedachten Dedication gefolgert werden. Er unterzeichnete sie den 14 Febr. 1602 als er sein sechzigstes Jahr angetreten hatte [6]). Er war also 1543 den 14 Febr. gebohren [7]), und da er 1604 den 11 Jun. gestorben ist, so ist er nicht viel über ein und sechzig Jahre alt geworden. Von den Verdiensten dieses Mannes um die gesammte Orientalische Literatur und den Vorzügen des nach seinem Tode herausgekommenen Lexicon Pentaglotton habe ich in einer besondern Schrift [8]) gehandelt, auf welche, da sie mit dem Beifall der Kenner beehrt ist, ich hier verweise. In der Kürze bemerke ich, daß er zuerst die Verwandtschaft der Semitischen Sprachen durch Zusammenstellung der Wörter unter ein gemeinschaftliches Wurzelwort augenscheinlich gemacht hat, und er im protestantischen Deutschland der einzige gewesen ist, der ein Arabisches Wörterbuch geschrieben hat. Mit welcher Verwunderung sein Werk, ehe Castellus sein Lexic. heptaglotton herausgegeben hat, angestaunt ist, zeigt folgendes Zeugniß von *Christian Ravis* Discourse of

6) Anno 1602 die 14 Februarii quo annum aetatis ingressus sum sexagesimum.

7) Sein Schüler Rumpius war gebohren 1561, also achtzehn Jahre jünger. Weil aber der Schüler der Vorgänger des Lehrers im Amte zu Helmstädt war, so haben daraus einige den Rumpius zum Lehrer und Schindler zum Schüler gemacht, welches falsch ist.

8) Das Andenken an V. S. erneuert in C. F. Stäudlin's Götting. Bibliothek der neuesten theologischen Literatur. Bd. 4. St. 1—8.

the Oriental tongues viz Ebrew, Samaritan, Calde, Syriac, Arabic and Ethiopic together with a generall grammer for the said langues. London 1649. p. 46. *Schindler* that worthy Schindler, my countryman (der Autor war bekanntlich ein Deutscher aus Berlin gebürtig) whom all man preferre in point of judgment before all the learned men in Europe that ever medled with the Oriental tongue did much on that behalfe and so much as never any man before him nor yet any other after him till this day, in finding out many hundreds of roots to be the samevin Ebrew, Calde, Syriac, Arabic or in the Rabbines etc. Zu den in der Abhandlung angeführten Lebensumständen des Verfassers ist außer den Berichtigungen, welche die hier mitgetheilten Nachrichten an die Hand geben, noch hinzuzusetzen, daß er und Cornelius Martini im J. 1597 vom Herzog Heinrich Julius zu Inspectoren der Stipendiaten ernannt und ihm den 17 Nov. 1598 das Vicerectorat übertragen wurde, welches er bis zum 11 May 1599 verwaltete. Von seinem Lexikon urtheilt *J. C. Wolf* historia lexicor. hebraicor. Vitembergae 1705. p. 124. vortheilhafter und richtiger, als F. W. Hetzel Gesch. der hebr. Spr. u. Litteratur. S. 172., der ihn jedoch einen der größten Orientalisten des 16ten Jahrhunderts nennt. Diesen Titel verdient er mit allem Rechte, und es war eine grobe Versündigung an den Manen dieses Mannes und eine Herabsetzung des Werthes der Universität, daß er in der von dem akademischen Senat bekanntgemachten Ankündigung des zu feiernden ersten Jubelfestes der Universität 1676 unter den um die Gelehrsamkeit hochverdienten

Männern während der ersten hundert Jahre ihrer Existenz mit Stillschweigen übergangen wurde [9]).

Martinus Trostius aus Hörter gebürtig, war eine sehr kurze Zeit Professor der hebr. Sprache, nämlich vom 25 Apr. 1625 aus Rostock hierher berufen bis 1626, in welchem Jahre er nach Soroe in Dänemark ging, und bald darauf 1629 eine Professur zu Wittenberg annahm, wo er auch 1636, 48 Jahre alt, starb. Er ist durch eine auf seine Kosten besorgte Ausgabe des Syrischen Neuen Testaments zu Cöthen 1621 und andere Werke berühmt geworden. Unter den Helmstädtischen Professoren stehet er nur zum Beweise, daß selbst in den für dieses Land höchst unglücklichen Zeiten, worüber auch in den akademischen Acten geklagt wird, der Herzog Friedrich Ulrich bedacht gewesen ist, die Akademie mit gelehrten Männern zu besetzen.

Von **Ernst Stisser** kann ich nur aus den Facultätsacten anführen, daß er um das J. 1631 die hebräische Sprache gelehrt habe, und den 23 Aug. 1636 gestorben sey, nachdem er kurz vorher Licentiat der Theologie geworden war. Ich würde seiner nicht erwähnen, wenn nicht in der ihm auf seinen Leichenstein gesetzten Inschrift der fromme Sinn seiner Angehörigen auf eine ihm und ihnen ehrenvolle Art sich ausspräche: Ernestus Stisser, S. Theol. L. L. Hebr. Prof. publ. collegiatarum eccl. S. S. Nicol. et Gangolfi Magdeb. Canonicus Vir

9) Historia festi secularis celebrati idib. Octobr. 1676. quo die seculum suum primum finiebat Academia Julia (auct. *C. Schrader.*) Helmst. 1678. p. 21.

eruditione, prudentia, candore insignis, pietatis et virtutis zelo admirabilis, natus Halae Sax. cIↄ Iↄ XCV pr. Kal. Jun. publice docuit ann. IIX vixit XLI decessit cIↄ Iↄ CXXXVI. X Kal. Sept. ex libb. quos procreavit IV praemisit, quintum hoc tumulo recepit, reliquos in saeculo superstites apud Deum praestolatur, et ut, dum vivant, mori discant, etiamnum commonet. Mariti et parent. incomparabilis exuvias, dum, Chro iubente, immortales exsurgant, iuxta saxum hoc cum lacrimis deposuere, Vidua et liberi. Quid te futurum lector cogita et hoc age [10]).

Nach Stissers Tode ist das Studium der hebräischen Sprache eine Zeitlang vernachlässiget, von den die Theologie Studirenden für entbehrlich gehalten worden, und Barbarey eingerissen. Sein Nachfolger, der aber erst drey Jahre nachher ernannt wurde, **Johann Baldovius**, Orat. inaugural. de *Johann. Buxtorfii* laboribus quos potissimum in concordantiis exantlavit atque de earundem usu et perfectione habita 1639. sagt dieses mit dürren Worten. In der Zueignungsschrift an die Söhne des Herzogs Georg rühmt er indeß, ein zahlreiches Audi-

---

10) *J. C. Boehmeri* inscriptiones sepulcrales Helmstadienses. Helmstad. 1710. ein seltenes Buch, das Henke besaß, No. 1360. in dem Catalog seiner Bibliothek. Wenn, wie zu hoffen steht, noch in diesem Jahre 1810 der Begräbnißplatz von der Nähe der Stephanskirche vor die Stadt verlegt werden sollte, so wäre doch noch zu wünschen, daß die seit 1710 gesetzten Inschriften gesammelt und herausgegeben würden. In England würde dies gewiß geschehen. Aber in Deutschland!!!

torium zu haben und daß die Universität täglich zunehme. Er rühmt die Buxtorfische Concordanz als ein trefliches Hülfsmittel zur Erklärung der h. Schrift, und wollte Medullam Concordantiarum, in welche auch die von Buxtorf ausgelassenen Eigennamen und Partikeln aufgenommen wären, und die dennoch nicht so weitläuftig, als die Buxtorfische Concordanz seyn sollte, herausgeben, und hatte dazu schon ziemlich vorgearbeitet. Das Werk ist nicht erschienen, woran auch sein baldiger Abgang zur Superintendentur in Rienburg an der Weser 1642 Schuld seyn mochte. Der Herzog Wilhelm, als zeitiger Director, hatte ihn von Leipzig hierher berufen, aber der Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel, dieser große Gönner der Gelehrten, ihm das Reisegeld geschenkt, der ihm auch noch viele andere Wohlthaten erwiesen hatte.

Viel mehr als von diesen beiden läßt sich von **Johann Saubert** sagen. In Nürnberg gebohren 1638 kam er nach Helmstädt 1659, um seine schon in Altorf und Leipzig getriebenen theologischen Studien fortzusetzen, und als hier, durch den Abgang Hilperts zur Superintendentur in Hildesheim, der Lehrstuhl der hebräischen Literatur vacant war, so ward er zu seinem Nachfolger vorgeschlagen, und erhielt auch die vacante Stelle 1660, welche er 1661 antrat, und in demselben Jahre ward er auch Mitglied der philosophischen Facultät. Die Acten, wo sie von ihm sprechen, nennen ihn Hebr. L. Prof.; er selbst giebt sich in eben denselben Acten, wo er sein Decanat 1665 beschreibt, den pomphafter klingenden Titel: Lingg. Oriental. Prof. Publ. und sein Nachfolger

im Decanat, Christ. Schrader, berichtet, daß ihm, außer jenem Amte, auch die Professur des A. T. aufgetragen und er den 18 Nov. 1665 in die theologische Facultät aufgenommen sey, jedoch mit Beibehaltung seiner Stelle in der philosophischen. Er verwaltete seine Aemter bis 1673, in welchem Jahre er den 7 May Helmstädt verließ, um erster Professor der Theologie und geistlicher Superintendent zu Altorf zu werden. Heinr. Rixner, der in den Acten der Facultät seinen Abgang berichtet, giebt ihm den Charakter: vir optimus et cordatus multaeque ac variae eruditionis. Ein solches unter Collegen ertheilte Zeugniß verdient oft mehr Glauben als die gedruckten Memorien. Er starb daselbst 1688 keine drey Monate über funfzig Jahre alt. Das Werk, welches seinen Namen hauptsächlich auf die Nachwelt bringen wird: Variae lectiones textus graeci evangelii S. Matthaei, ex plurimis impreſſis ac manuſcriptis codicibus collectae et cum verſionibus partim antiquiſſimis, partim praeſtantiſſimis nec non patrum veteris eccleſiae graecorum latinorumque commentariis collatae; praemiſſa epicriſi de origine, auctoritate et uſu variarum novi teſtamenti lectionum graecarum in genere. Helmſtadii 1672. 4. war die letzte Frucht seiner hiesigen literarischen Arbeiten. Hat die biblische Kritik in Deutschland den Glanz der hellen Mittagssonne erreicht, so war Helmstädt der Ort, wo sie zuerst zu dämmern anfing. Das Buch ist, wie Michaelis Einleit. ins N. T. 4te Aufl. S. 761. versichert, selten, und Männer, die Gelegenheit hatten, es zu citiren, wie *C. B. Michaelis* in Tractat. de variis lectionibus N. T. caute colligend. und *Bengel* in apparat. critic. ad N. T. über-

übergehen es mit Stillschweigen. Er ist der erste in Deutschland gewesen, welcher die Waltonische Polyglotten-Bibel recht studirt, auf den in dem 6ten Tom. gelegten Grund weiter fortgebaut und die Quellen nachgewiesen hat, aus welchen Varianten zu schöpfen sind. Er spricht von der Nachlässigkeit der Abschreiber, die in den alten Documenten Varianten erzeugt hat, und wenn er gleich in den p. 17. angeführten Grundsätzen, wornach sie zu beurtheilen sind, irrig ist, so urtheilte er doch sehr richtig, daß unter den Varianten, die noch heut zu Tage in den Manuscripten angetroffen würden, einige nicht verwerflich zu seyn schienen, p. 22. und daß hierin der gelehrte Fleiß sich noch sehr thätig beweisen könne, p. 36. 37. Uebrigens ist er mit Erasmus sehr unzufrieden, p. 35. daß er bloße Conjecturen in den Text aufgenommen hat. Die Varianten über den Matthäus, wobey er den Stephanischen Text zum Grunde legte, hat er genommen

1) aus Manuscripten, und zwar denen, aus welchen in dem 6ten Tom. der gedachten Polyglotte Varianten mitgetheilt werden. Die eingeschlichenen Fehler, sie mögen von dem Variantensammler oder dem Drucker herrühren, werden oft verbessert und auf eine humane Art entschuldigt, p. 187. Außer den Excerpten in der Polyglotte hat er noch Varianten aus dem Codex Ravianus in Berlin, angeführt. Johann Ravius, Bibliothekar in Berlin hatte sie excerpirt, und sein Bruder Christian an Saubert geschickt. Saubert sagt dieses sehr bestimmt p. 40. Alias iterum varias ex admodum pretioso ac pervetusto MS. membranaceo, excerptas a cl. fratre Joh. Ravio, Sereniss. ac Poten-

tiss. Electoris Brandenburg. Consiliario ac Bibliothecario humanissime mecum communicavit amicus meus Christianus Ravius. Wenn er nachher in dem Verzeichniß der von ihm benutzten Quellen sagt p. 61. Rav. Manuscriptum Nov. Test. pervetustum membranaceum litteris uncialibus exaratum quod 200 imperialibus emtum ex Oriente attulit et uti fama fert Serenissimi Electoris illustri Bibliothecae consecravit Joannes Ravius, Professor Upsal. Clarissimus, so hat er sich in dem Vornamen dieses Mannes geirrt. Denn nicht Johann, sondern Christian war in dem Orient, und ward nach zurückgelegter Reise Professor in Upsala. Die von Michaelis Einl. ins N. T. S. 638. angeführte Unterschrift des Manuscripts, consecravit Joannes Ravius, Prof. Ups. ist, wer weiß wie lange nachher, von einem Unbekannten hinzugesetzt, vielleicht gar aus der zuletzt angeführten Stelle bey Saubert abgeschrieben, welches mir auch aus dem in beiden vorkommenden Worte consecravit wahrscheinlich wird.

2) aus Versionen:

a. der Syrischen, welche er nach den Ausgaben von Plantin, Tremellius, Trost und Widmanstad verglich, auch ein in Altorf befindliches Mspt. geschrieben im J. C. 1246, und das von Rapheling citirte Cölner Mspt. gebrauchte.

b. Der Arabischen, wovon er die von Erpenius zu Leiden 1616, die in Rom in der Mediceischen Druckerey mit und ohne lateinische Interlinear-Version edirte, und ein Waltonisches Mspt. gebrauchte. P. 95. zu Matth. 9, 8. ἐθαυμασαν wird auch Arabs Kirste-

nianus e MS. citatus [11]) et Mareſchallianus Syriacis characteribus exaratus angeführt.

c. Aethiopiſchen.

d. Perſiſchen. Auszüge aus dieſen drey letztern werden wegen Mangels der Typen in der Druckerey nicht in der Grundſprache angeführt, welches bey der Syriſchen oft geſchieht.

e. Obgleich er von der Coptiſchen p. 50. ſo ſpricht, daß man keine Auszüge aus ihr bey ihm vermuthen kann (additurus quoque quantum licuiſſet — Copticam cuius edendae ſpem fecit laudatiſſimus Mareſchallus), ſo finde ich doch Coptum citirt, p. 77. 81. 95. 96. 108. 111. Woher mögen dieſe Excerpte genommen ſeyn?

f. Der Gothiſchen, nach der Ausgabe zu Dordrecht 1665. Die Notiz von andern Mſptt. dieſer Ueberſetzung p. 44. (denn bekanntlich exiſtirt nur ein Codex von den Evangelien zu Upſala) würde ich ganz abſchreiben, wenn ſie nicht der gelehrte Zahn in ſeiner Ausgabe des Ulfilas, Weißenfels 1801 ſchon beygebracht hätte. Ich führe alſo nur aus Saubert an, daß ſeine Bemühung, dieſe Codd. ausfindig zu machen, vergebens geweſen iſt.

g. Der Angelſächſiſchen nach der Dordrechter Ausgabe 1665. Er hält ſie für eine Tochter der Lateiniſchen, obgleich ſie zuweilen abweicht, auch Kenntniß der

11) Dieſen wird Kirſten in Notae in Evangelium S. Matthaei, Breslae (1611) angeführt haben, von welchem ſeltenen Buche Hirt Orient. und Exeget. Bibliothek. Th. 1. S. 37. handelt.

hebräischen Sprache verräth, z. B. Matth. 22, 7. Rabbi wird übersetzt Lareovvas, welches mit dem Sächsischen Lehrwäsgen, magistra puellarum, verglichen wird.

h. Moscowitischen (Russischen oder Slavonischen Uebersetz.), nicht nach der Ausgabe zu Ostrog (Saubert schreibts Ostrobiae) 1581, welche er nicht gesehen zu haben gesteht, sondern nach einer andern gedruckten ohne Anzeige des Orts und des Jahrs [12]), in welcher die Episteln Jacobi, Petri, Johannis und Judä gleich nach der Apostelgeschichte, und vor den Paulinischen Briefen standen. Gegen den Reisebeschreiber Olearius, der behauptet hatte, daß die Russen das N. T. aus der lateinischen Vulgata übersetzt hätten, bemerkt er, daß die Uebersetzung, wie seine Collation zeige, von der Vulgata oft abweiche, und daß die Russen das Griechische N. T., welches sie von Griechischen Christen erhalten, in die Slavonische Sprache, wovon die Moscowitische ein wenig verschiedener Dialekt sey, übersetzt hätten. Daß seine Vorstellungen hierüber sehr richtig waren, wird von allen Kennern zugegeben werden. Noch mehr muß man sich darüber verwundern, daß eine erst in neuern Zeiten anempfohlene Quelle zu Varianten des N. T. schon vor 1672 einem Helmstädtischen

12) Michaelis Einl. S. 515. und *Dobrowsky* in Griesbachs Prolegom. p. CXXXI. zur 2ten Ausg. seines N. T. erwähnen keiner Slavonischen Bibel ohne Jahrzahl, die vor 1672 herausgekommen wäre.

Professor bekannt und von ihm benutzt worden ist. Vielleicht ist von Saubert bis auf Michaelis d. i. hundert Jahre lang von keiner Slavonischen Uebersetzung, als sey sie zur Kritik tauglich, mehr die Rede gewesen. Moſcovius, Moſcoviticus, Moſcovita kommt oft vor, zuweilen die eigentlichen Worte der Version mit griechischen Buchstaben. K. 27, 46. wird bey σαβαχθανι angemerkt: Moſcovius verba Ebr. ſic ſcribit: Ἠλὴ, Ἠλὴ, λημα σαβαχαθανή. K. 26, 53. zu λεγεῶνας, Moſcovius: λεγεόνα. K. 26, 60. Moſcovius tria initialia verſus huius vocabula ſub finem anteced. ſermonis ſtatuit, quales transpoſitiones apud ipſum non ſunt infrequentes. Wenn *Griesbach* prolegom. N. T. graeci, Halae 1796. pag. XC. sagt, daß die Slavonische Uebersetzung den Kritikern fast unbekannt gewesen sey, so ist nur zu beklagen, daß Saubert nicht eher Nachfolger gefunden habe.

i. Lateinischen Vulgata mit Zuziehung der Varianten, welche Franciscus Lucas Brugensis und Joh. Hentenius bekannt gemacht, auch der sehr raren Ausgabe vom Papst Sixt V. z. B. K. 19, 20. μου. Quaedam vulgata exempl. vetuſtiſſ. omiſerunt *a iuventute mea* ſed hoc Sixtus V reſtituit.

k. Der Deutschen Lutherischen, welche er oft als einen griechischen Codex ansieht, und wie schon Michaelis a. O. S. 762. gerügt hat, nicht bedenkt, daß Luther der Vulgata gefolgt sey.

l. Der Hebräischen der Evangelien. Er unterscheidet die Ausgabe Münsters, Basel 1537. 1557. Pa-

ris 1551. von der, welche nach einem von Joh. Tilius (Tilet) aus Italien nach Frankreich gebrachten Mspt. und Joh. Mercer mit einer lat. Uebersetzung zu Paris (1555.) hat drucken lassen, citirt indessen jene am meisten in seiner Variantensammlung, obgleich er auch diese gebrauchte. K. 4, 41. Von beiden Ausgaben handelt Michaelis in der Einleit. §. 139.

Die Anführung dieser Hebräischen Evangelien veranlasset Saubert p. 59. Fragmente des Evangelium Nazaraeorum vel Ebraeorum, das er in der Variantensammlung mehrmalen citirt hat, aus Clemens Alexandr. und Hieronymus mitzutheilen. Sie verdienen mit denen, welche *J. A. Fabricius* Cod. Apocryph. N. T. gegeben hat, verglichen zu werden.

3. Aus Ausgaben. Er gebrauchte die dritte Erasmische 1522., die Stephanische 1550., *Joach. Camerarii* notatio figurar. sermonis in libros IV. evangelior. 1572. (vergl. Michael. S. 759.) die von Beza, worin die Varianten des Cod. Cantabrigiensis sind, also von 1582. oder 1589., die zu Basel in officina Nicolai Brylingeri 1586., mit der Versicherung, daß die am Rande angeführten Lesarten von den Stephanischen sehr abweichen, die zu Frankfurt apud Andreae Wechelii haeredes 1597., welche auch das A. T. enthält, recensitore, ut vulgo ferunt, *Francisco Junio*. Daß der Herausgeber nach anderer Meinung *Fridr. Sylburg* gewesen sey, sagt *Masch* Biblioth. sacr. P. II. Vol. II. Sect. I. §. 54. n. 8. p. 272. Ein Druckfehler bey Saubert

p. 60. versetzt diese Ausgabe ins Jahr 1567. Ferner *Franc. Lucae Brugens.* notae ad varias lection. edit. gr. Evangg. (1606.) vergl. Michael. S. 759.; die Ausg. zu Geneve mit Noten von Is. Casaubonus 1615., die von Joh. Heinrich Böcler (Straßburg 1645.), die von Steph. Curcelläus zu Amsterdam 1658.

Diese Uebersicht der Hülfsmittel, welcher sich Saubert bediente, wird allen Kritikern seine gesunde, über sein Zeitalter erhabene Urtheilskraft, ausgebreitete Sprachgelehrsamkeit und ausnehmenden Fleiß hinlänglich documentiren.

Am Ende des Buchs werden Varianten zum Matthäus aus den Homilieen des Chrysostomus über Matthäus nach der Commelinischen Ausgabe des Kirchenvaters und aus einem sehr alten mit Uncialbuchstaben geschriebenen Codex (ein κειμηλιον der akademischen Bibliothek zu Helmstädt) mitgetheilt.

Ein wichtiges Werk für das A. T. war die auf Betrieb des Herzogs August unternommene Verdeutschung des A. T., welche aber bey 1 Sam. 17. durch den Tod des Herzogs 1666. abgebrochen wurde. Ein Exemplar dieses sehr seltenen Werkes [13]) ist in der Bibliothek des sel. Henke No. 2849., der auch in seiner Kirchengeschichte 4 Th. S. 285—287. vierte Aufl. mit seiner gewohnten Reichhaltigkeit und Genauigkeit davon handelt. Aus Sauberts Leben von Joh. Fabricius S. 28. und dem im Namen der Universität Altorf von demselben geschrie-

13) *J. Fabricii* histor. biblioth. Fabricianae. P. III. p. 339.

benen lateinischen Programm setze ich noch hinzu, daß Saubert den Sohn des Herzogs, Rudolph August inständig gebeten habe, der Fortsetzung dieser Arbeit überhoben zu werden, worüber Fabriz die Schreiben in Händen hatte. Der darüber schon vor der Erscheinung erhobene Lärm [14]) mogte ihm die Fortsetzung verleiden. Ohne Zweifel verbreitet die unter den Manuscripten des sel. Henke N. 57. p. 13. des Catal. P. I. befindliche Original-Correspondenz Sauberts mit dem Herzog August noch mehr Licht über die Geschichte dieser unvollendet gebliebenen Uebersetzung und andere literarische Arbeiten Sauberts.

Seine Kenntniß der Rabbinischen Sprache und Literatur bewies er in dem auf Befehl und Kosten des Herzogs herausgekommenen Tractat Jacobi Jehudae Leonis de templo Hierosolymitano — libri IV. — ex Ebraeo latine recensiti a *Johanne Sauberto.* Helmaestadi 1665. In der Vorrede behauptet er, daß, wenn man genau reden wollte, eigentlich drey Tempel in Jerusalem erbaut wären, nämlich von Salomo, Serubabel und Herodes dem Großen. Was dieser große Mann schon behauptet hatte, ist viele Jahre nachher von J. A. Ernesti de templo Herodis M. ad Aggaei II, 10. et Josephi A. Jud. XV. in Opusc. philol. crit. Lugd. Batav. 1776. S. 347 u. f. weiter ausgeführt worden.

So wie Saubert in der Kritik des N. T. die Bahn gebrochen hat, so hat er auch in der Hermeneutik des N. T. sehr gesunde Grundsätze geäußert, indem er gegen

---

14) Henke a. O. S. 286.

Pfochen und dessen Anhänger behauptete in der Dissert. qua utilitatem et necessitatem studii linguae hebraicae commendavit, daß der Styl des N. T. nicht rein griechisch, sondern mit Hebraismen und Syriasmen angefüllt sey.

Sein Nachfolger im Amte **Joh. Eberhard Busmann** 1673., der als Professor der Theologie und General-Superintendent 1692. hieselbst verstorben ist, aus Verden gebürtig, wo er 1644 gebohren war, machte, ehe er hierher kam, auf einer Reise nach England, Frankreich, der Schweiz und Holland mit den großen Männern der Zeit, Eduard Pocock, Edmund Castell, Lightfoot, Hobbes, Matthäus Polus, Richard Simon und andern persönliche Bekanntschaft. Durch ihre Gespräche belehrt, trug er kein Bedenken, in der Rede: de genio linguae hebraicae 1673 die Sprache der Evangelisten und Apostel für hebräisch zu erklären, und in der Diss. de antiquis Ebraeorum literis ab Esra in Assyriacas mutatis 1675 diejenigen, welche die Neuheit der jetzigen hebräischen Buchstaben behaupten, gegen den Vorwurf einer Ketzerey zu vertheidigen. Eine so richtige Ansicht von einem Manne, der seit 1684 den Titel und die Würde eines Professors des A. und N. T. führte, mußte sich auch andern mittheilen.

Nachdem Busmann seiner andern Aemter wegen aus der philosophischen Facultät 1690 getreten war, ward **Hermann von der Hardt** Professor der Orientalischen Sprachen, der von 1691 bis 1727 durch Vorlesungen und Schriften sich einen bleibenden Namen in den Anna-

len der Universität und der gelehrten Welt erworben hat, in diesem Jahre aber, auf Befehl der Durchlauchtigsten Erhalter, der Vorlesungen und anderer akademischen Arbeiten enthoben wurde, damit er seine übrige Lebenszeit der Fortsetzung der literarischen Geschichte der Kirchen-Reformation und der Herausgabe der Geschichte des Baselschen Concils widmen könnte. Aber beide Werke sind nicht im Druck erschienen. Das erste zum Drucke fertig besaß Henke Catalog. Biblioth. Henkianae. P. I. codd. MSS. No. 30. 31. p. 8. Zum zweiten war viel gesammelt, aber von dem Herausgeber noch nichts in Ordnung gebracht. Die Sammlung hat der Herzog Carl von Wirtemberg aus der Bibliothek des Neffen Anton Jul. von der Hardt gekauft, wie in der Vorrede zu dem Catalog der nachgelassenen Bibliothek dieses Mannes von mir bemerkt ist, und sie befindet sich jetzt in der königlichen Bibliothek zu Stuttgard. Obgleich von der Hardt von 1727 an als Professor honorar. und emeritus in den Acten der Facultät aufgeführt wird, so verwaltete er doch das Decanat 1731. 1737. 1742. Zum Vicerector, welche Würde er sieben Mal bekleidete, ist er aber seit 1729 nicht wieder erwählt worden. Dieser außerordentliche und sehr gelehrte, jetzt beinahe, keinesweges ganz, (denn der große Literator unsrer Zeit, Eichhorn, nennt ihn [Gesch. d. Literat. von Anfang bis auf die neuesten Zeiten. V. 595.] einen sinnreichen Schriftsteller) vergessene Mann war gebohren zu Melle bey Osnabrück 1660, besuchte die Schulen zu Herford, Osnabrück und Bielefeld, das Athenäum in Coburg, wo er sich im Reden und Disputiren übte, Eigenschaften, worin er auch

in späteren Jahren glänzte. In Jena genoß er 1680 den Unterricht des großen Orientalisten Frischmuth. Die Pest vertrieb ihn das Jahr darauf von da nach Hamburg, wo er ein ganzes Jahr Hausgenosse des berühmten Esr. Edzard war. Er ging nach Jena 1682 zurück, ward Magister oder, wie man jetzt lieber den Titel ausdrückt, Doctor der Philosophie, begab sich 1686 nach Leipzig, ward Mitglied des Collegium philobiblicum, das zu den pietistischen Streitigkeiten die Veranlassung gab. Die Verbindung mit diesem Collegio brachte ihn in die Bekanntschaft des Theologen, P. J. Spener, dessen Haus- und Tischgenosse er ein ganzes Jahr in Dresden gewesen ist. In Lüneburg hielt er sich in Gesellschaft des Mitgliedes jenes Collegiums A. H. Franke eine Zeitlang bey C. Herman Sandhagen auf, der für den trefflichsten Theologen seiner Zeit gehalten wurde. Der Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, Rudolph August, der, wie sein Vater August, gelehrte Männer gern in seine Dienste zog, machte ihn 1688 zum Aufseher seiner Privat-Bibliothek in Braunschweig und Hedwigsburg und zu seinem geheimen Secretär. Zwey Jahre darauf ward ihm ein seinen Talenten mehr angemessener Platz in Helmstädt angewiesen, nämlich die Professur der Orientalischen Sprachen, welchen Platz er, obgleich nicht immer mit gleichem Ruhme, 56 Jahre lang bis den 28 Febr. 1746 behauptet hat. Rudolph August, obgleich er ihn seit 1690 nicht mehr um sich hatte, hörte doch nicht auf, ihn zu schätzen, und ließ ihn sogar in der Todesstunde zu sich kommen. Die Gnade, die der Herzog gegen ihn hegte, wandte er zum Besten der Universität an. Auf sein Zu-

reden schenkte er ihr seine Privat-Bibliothek [15]). Er betrieb auch, daß die Universitätskirche, ehemals Kirche

15) Breithaupt Memoria Herm. von der Hardt. p. XXXV. versichert, daß der Herzog Hardten die Bibliothek geschenkt und dieser sie der Akademie überlassen habe. *Wiedeburg* progr. Academ. Jul. Carol. Anniversaria et biblioth. Rudolpheae saecularia sacra 1802. p. V. nota **) widerlegt diese Nachricht aus dem eigenen Zeugnisse Hardtens, dem noch folgendes aus den Acten der Bibliothek zur Bekräftigung hinzugesetzt werden kann. Herzog Anton Ulrich, der Bruder Rudolph Augusts, erklärte 1704, daß er noch andere Bücher, die sein Bruder hinterlassen, der Akademie zu schenken bereit sey. Die Akademie dankte dafür und bat um curiosa naturalia und instrumenta mathematica, so etwa in Astronom., Architectura und Mechanica ihren Nutzen haben, die der Bruder hinterlassen hätte. Eben dieser Herzog verlangt Bericht, wie weit der Bibliothekar mit Rangirung der Biblioth. Rudolpheae und Verfertigung des ihm injungirten Catalog. realis gekommen sey, weil man äußerlich vernommen, daß diese Bibliothek noch nicht in Ordnung gebracht sey; auch ob mit den dazu gewidmeten reditibus den Gesetzen der Akademie gemäß verfahren sey, des Senats Consens und Vorbewußt gehörig erwogen, die ausgelehnten Capitalien wieder herbeigeschafft und auf Zinsen ausgethan, auch dem abgehenden Vicerector und einem aus jeder Facultät erwählten deputato Rechnung abgelegt sey, befiehlt auch, tabulas topographicas und chorographicas, particuläre Landkarten von den fürstlichen Aemtern, deren die fürstliche Kammer benöthiget sey, weil es die fürstliche Meinung nicht gewesen seyn könne, sie der Universität zu schenken, durch den Bibliothekar aufsuchen zu lassen und durch den Ueberbringer des Rescripts einzusenden. Alles dieses würde nicht verlangt seyn, wenn Rudolph August seine Bibliothek nicht der Akademie, sondern Hardten geschenkt hätte.

der Augustiner am Markte, reparirt wurde, und gab selbst einen Theil der Kosten dazu her, schenkte ihr auch eine ansehnliche Summe Geldes, vermogte auch die adeliche Dame von Voß und die Veltheimsche Familie, daß sie der Kirche 2000 fl. schenkten. Den Thurm der Kirche des Klosters Marienberg (Propst dieses Klosters ward er 1699) ließ er auf eigne Kosten wiederherstellen. Jedoch ich habe nicht den Wohlthäter der Akademie, sondern den Gelehrten zu schildern, und da kann ich mich nicht entbrechen, das ihm von Frobese, der selbst ein vorzüglicher Gelehrter war, in den Acten der Facultät bei der Anzeige seines Todes gegebene Lob unten herzusetzen [16]). In Erwägung seiner Verdienste um die Orientalische Literatur unterscheide ich den Grammatiker von dem Exegeten. Seine hebräische Grammatik, die sich durch gedrängte Kürze und durch tabellarische Uebersicht der Paradigmen auszeichnete, 1691 herausgegeben, ist 1739 von seinem Neffen Anton Jul. von der Hardt zum sechsten Mal wieder aufgelegt. Die sonderbare Meinung, daß die hebräische und andere morgenländische Sprachen von der

16) Herm. v. der Hardt, Coenobii Mariaebergensis praepositus, linguarum orientał. per quamplurimos annos in hac academia Professor P. O. ordinis philosophici totiusque Academiae Senior atque Emeritus non annis tantum sed et cumprimis ingenio, doctrina, facundia, meritis, studiis, si quisquam alius, maxime venerabilis m. Febr. d. ultimo senio confectus, animo vegetus anno aetatis super octuagesimum sexto placide obdormivit, propter quamplurima eademque mirifica cum singularis ingenii monumenta tum officia.

griechischen abzuleiten seyen, hat am besten C. B. Michaelis widerlegt [17]), der, wie der Titel schon zu erkennen giebt, auch andere damals für sehr paradox gehaltene Meinungen dieses Mannes beleuchtet hat. Seine elementa Chaldaica und via in Chaldaeam folgten bald auf die hebräische Grammatik. Die brevia atque solida Syriacae linguae fundamenta. Edit. secunda. Helmstadii 1701. bestehen bloß aus Paradigmen mit einer kurzen Anweisung zum Lesen. Michaelis a. O. S. 51. wirft ihm Unkunde der arabischen Sprache vor und beweiset den Vorwurf aus einem gültigen Beispiel. Im Rabbinischen besaß er desto mehr Stärke. Das erhellet nicht bloß aus den vielen in seinen Schriften citirten und übersetzten Stellen des Talmuds und rabbinischen Autoren, sondern auch aus seinem Hoseas illustratus chaldaica Jonathanis versione et Philologicis celebrium Rabbinorum Raschi, Aben Esrae et Kimchi commentariis. Helmstad. 1702. 4., welches Buch J. D. Michaelis so bequem zum Gebrauch seiner Vorlesungen fand, daß er 1775 eine neue Ausgabe davon veranstaltete [18]). Unter den Exegeten des A. T. wird sein Name nicht angeführt.

---

17) Commentat. apologet. qua falso adserta origo linguae Hebraeae ex Graeca convellitur et γνησιοτης Pentateuchi ac nominatim Geneseos vindicatio inprimis vero pericopa illa Mosaica Gen. XI, 1-9. de linguarum confusione genuino et proprio suo autori aetati ac sensui restituitur adversus nuperas Cl. Phil. Helmst. φλυαρίας historico-philologico-hermeneuticas.

18) Oriental. und exeget. Bibliothek. Th. 9. S. 28.

Er ist auch mehr wegen seiner seltsamen und paradoxen Meinungen in einem übeln Rufe, als wegen der freiern Ansicht und Behandlung der alttestamentlichen Schriften bekannt und geschätzt. Die Schuld liegt mehr an ihm als an den Literatoren. Man muß das Gute mit vieler Mühe aus zwecklosen Digressionen und Rhetoricationen aufsuchen. Er war ein Zeitgenosse Le Clec's, wie dieser, ein Polygraph, hatte aber nicht die Gabe, seine Gedanken auf eine so lichtvolle Art und in einer so regelmäßigen Ordnung, wie dieser, vorzutragen. In seinen Hypothesen und Ansichten war er noch kühner, als dieser; daher Le Clerc, als Breithaupt, der Verfasser der im Namen der Universität geschriebenen Memoria ihn besuchte, von Hardt sagte [19]: Vir hic multum possidet veritatis et longius videt, quam omnes ante ipsum. Hier einige Blicke, welche dieser Seher in das Dunkle des biblischen Alterthums gewagt hat, und die wohl mancher den scharfen Augen der Neuern zuschreiben mögte. Er fand Mythen und Sinnbilder in den biblischen Schriften, so wie die gesammte alte Welt ihre Vorstellungen nicht anders ausgedrückt hätte, war aber in Erklärung derselben nicht immer glücklich. Einige Abschnitte in dem Pentateuch, z. B. 1 Mos. K. 6—9. K. 10. 11, 1—9. hielt er nicht für Mosaisch, noch von Moses geordnet. In dem Jesaias seyen nicht wenige Orakel, die erst um die Zeit, als Cyrus Babylon erobert, gefertiget wären. Daß das Buch Hiob nicht wahre Geschichte enthalte, schloß er aus der gleichen Zahl der Kinder beiderley Ge-

---

19) p. XXXI.

schlechts, die ihm vor und nach seiner Krankheit gebohren waren [20]). J. D. Michaelis bedient sich desselben Arguments [21]), er war aber nur gewohnt, Hardten zu citiren, um ihn zu tadeln; hier verschweigt er seinen Namen. Die Wolken- und Feuersäule, welche vor dem Heere der Israeliten auf ihrem Zuge durch die Wüste voran ging, war ihm das heilige Feuer, auf Becken getragen, welches des Tages rauchte; daher Wolkensäule, und des Nachts einen Schein von sich gab; daher Feuersäule. Der gelehrte Faber [22]) nennet unter denen, die sie so erklären, unsern Hardt zuerst. Die in eine Salzsäule verwandelte Frau Lots, 1 Mos. 19, 26. wird für ein Monument von Asphalt oder Judenpech, das vom Küchensalz verschieden sey, zum Andenken ihrer Rettung gehalten [23]). Die nicht veralteten Kleider und Schuhe der Israeliten in der Wüste, 5 Mos. 8, 4. 29, 5. verstanden zu Hardts Zeiten die Ausleger so, daß die aus Aegypten mitgebrachten nicht abgenutzt wären. Diese Erklärung war noch die gewöhnliche, als Clericus seinen Commentar 1710 herausgab [24]). Hardt behauptete, es sey in den angeführten Stellen nur gesagt, es hätte den Israeliten nie an Kleidung gefehlt, das Volk hätte sich selbst die nöthige Kleidung und Bedeckung bereitet, und die Vorsehung

20) *Wolfii* biblioth. hebr. Vol. IV. p. 25.

21) Notae ad Lowthi praelection. de sacra poesi Hebraeor.

22) Archäologie 1 Th. S. 246.

23) Ephemerid. philolog. Helmst. 1713. p. 64-76.

24) Cleric. ad Deut. 8, 4.

sehung hätte dafür gesorgt, daß es nicht am Materiale dazu gefehlt hätte.

Hardt war aber nicht bloß ein vortreflicher Orientalist. Er war auch in der Kirchen= und Literär=Geschichte bewandert. Seine Stärke darin beweisen das vorher angeführte Werk über die Literatur der Reformation und die Sammlung der Acten zu dem Concil von Costnitz in sieben Folio=Bänden, womit Henke [25]) das lange Verzeichniß der zu diesem Concil gehörigen Schriften beginnt.

Schon zu Lebzeiten von der Hardt's war **Joh. Gottfried Lakemacher** Professor der Orientalischen Sprachen, nachdem nämlich jener auf Befehl der Höfe den Unterricht darin aufgeben mußte. Lakemacher ist einer der vorzüglichsten Philologen in Deutschland gewesen, und seine Gelehrsamkeit und Verdienste erregen desto mehr Bewunderung, wenn man erwäget, daß er 1695 den 17 Nov. zu Osterwyck im District Halberstadt, Departement der Saale, gebohren, und 1736 den 16 März gestorben, noch nicht 41 Jahr alt geworden ist. Nicht viel älter ward der berühmte Holländer Hadrian Reland, welcher 1718, 42 Jahre alt, starb, und mit unserm Landsmann dasselbe Feld der Philologie bearbeitete. Lakemacher genoß den Unterricht seines nachherigen Collegen Hardts nur ein Jahr, 1714, ging nach Halle 1715, wo er nicht allein die beiden Michaelis, Christian Benedict und Johann Heinrich, hörte, sondern auch von dem

25) Kirchengesch. Th. 2. S. 348. Dritte Aufl.

gebohrnen Damascener, Salomon Negri, Syrisch und Arabisch lernte. Er begab sich 1719 noch einmal dahin, um sich unter Anweisung des aus Haleb gebürtigen Carl Rabi Dadichi noch mehr in der Arabischen Sprache zu vervollkommnen. Dieser Aufenthalt dauerte aber nur ein halbes Jahr. Ein Mann, der das Jahr vorher eine Arabische Grammatik herausgegeben hatte (Elementa linguae arabicae etc. cum praefat. H. v. der Hardt. Helmst. 1718. 4.) [26]) und von dem Vorredner zu einer Professur der Arabischen Sprache empfohlen war, suchte den Umgang eines Eingebohrnen, um über gewisse schwierige Punkte in der Aussprache und Grammatik Aufschluß zu bekommen. Im Jahr 1719 erhielt er die philosophische Doctorwürde zu Helmstädt. Die unter dem Vorsitz des Professor C. D. Koch zur Erlangung dieser Würde vertheidigte Disputation de fatis studiorum apud Arabes, wird zuweilen dem Präses zugeschrieben, dem sie aber so wenig beizulegen ist, als die in demselben Jahre unter Lakemacher's Präsidio aufs Katheder gebrachte Disputation de Alkendi Arabum philosopho celeberrimo, dem Respondenten J. C. Harenberg. Ein Mann, der so schön mit der Arabischen Sprache angefangen hatte, mußte auch bey einem kurzen Leben noch mehr darin leisten. Er wollte den ganzen Koran herausgeben, mit einer lateinischen verbesserten Version, die von der Marraccischen sehr verschieden seyn sollte, mit kurzen erläuternden Anmerkungen, und einem Arabischen Lexikon über alle im Koran

26) *C. F. Schnurrer* biblioth. Arab. P. IV. p. 8. lobt ihre Brauchbarkeit für Anfänger.

enthaltenen Worte. Die Ankündigung kam 1721 heraus, und ist abgedruckt in Annales Acad. Jul. Semeſtre ſecundum. p. 92. Das Werk war fast ganz ausgearbeitet und wartete nur auf einen Verleger [27]), der scheint sich aber nicht eingestellt zu haben. Seine nachherigen Schriften haben auch mehr Bezug auf die hebräische und griechische Literatur gehabt, zu welcher ihn auch sein Amt verpflichtete. Er ward 1724 Professor der griechischen Sprache, (bis dahin war er seit 1721 Privatdocent gewesen,) womit die Lehrstelle eines Professors der Orientalischen Sprachen 1727 verbunden wurde. Ob er gleich bald nach Antritt seines Amts die gottesdienstlichen Alterthümer der Griechen in seinen Vorlesungen vortrug, so kam doch das Handbuch Antiquitates Graecorum ſacrae erst 1734 heraus. In der Anordnung der Materien hatte er *H. Relandi* antiquitates Hebraeorum ſacrae zum Muster gewählt, eines Gelehrten, dem er am Umfang von Gelehrsamkeit und an Lebenslänge ähnlich gewesen ist. Mit Hülfe der Alterthumskunde wollte er auch den dunkeln Stellen der heil. Schrift ein Licht anzünden. Daher entstanden seine Obſervationes philologicae quibus varia praecipue S. Codicis loca ex antiquitatibus illuſtrantur. P. I - X. Helmſtadii 1725 - 1733. Ein Werk, das mit so viel Beifall aufgenommen ward, daß P. I. wenige Jahre nachher, 1729, aufs neue aufgelegt wurde. Die Regel, welche er den Schriftstellern giebt, *aut nova lux rebus obſcuris afferatur aut a ſcriptione omni abstineatur*, ist von ihm befolgt, und seine Bemerkungen ent-

27) Annal. l. c. p. 104.

halten viel Neues und Durchdachtes. Der liberale Geist und die von aller Anhänglichkeit an ein kirchliches System freie Ansicht der biblischen Bücher, welche den Hardt zierte, war von dem Lehrer auf den Schüler übergegangen, und er trug kein Bedenken, den Clericus sagacissimum und Spencer ingeniosissimum, solertissimum, consummatissimum [28]) zu nennen, und ihre Meinung mit neuen Gründen zu unterstützen. Wie viele mögen wohl damals in dieses Lob eingestimmt haben? Wie Clericus die Schriftsteller der Vorwelt, sie mochten seyn von welcher Nation sie wollten, zur Erläuterung der Bibel benutzte, so that es auch Lakemacher. Nur durch die Vergleichung der Schriftsteller der Vorwelt mit einander kann man ihren Sinn zu fassen sich schmeicheln. Die irrige Meinung so vieler der ältern Gelehrten, daß die Juden den fremden Nationen zum Muster gedient hätten, und viele ihrer Gebräuche und Gewohnheiten von diesen angenommen wären, ward von ihm bekämpft, und im Gegentheil gezeigt, daß die Juden, hauptsächlich in den letzten Jahrhunderten vor der Zerstörung Jerusalems durch Titus, Nachahmer und Nacheiferer der auswärtigen Nationen gewesen sind. Von der Lage des Landes Goschen hatte er fast dieselbe Vorstellung, die sich J. D. Michaelis machte, und diese, wie man wohl von Michaelis Rechtlichkeit vermuthen kann, unabhängige Uebereinstimmung beider giebt der Meinung selbst noch mehr Gewicht. Daß der Mann keine Hülfsmittel vernachlässiget wissen wollte, die der Bibel einiges Licht verschaffen konnten, siehet man

28) Observat. P. IV. p. 187.

aus der in einer öffentlichen Rede an die studirende Jugend gerichteten Aufforderung, die Rabbinischen Schriften fleißig zu lesen, um zum bessern Verständniß der Bibel zu gelangen. Von dieser seiner Bekanntschaft mit den Rabbinen schreibt sich die Bemerkung her, daß die Apokalypse kabbalisire, und zu einem kabbalisirenden Gelehrten wollte er auch den heil. Paulus machen, Galat. 4, 25.

Christoph August Bode, geb. zu Wernigerode den 22 Dec. 1722, hatte vielleicht mehr als irgend ein anderer verdient, Professor der Orientalischen Sprachen zu heißen: denn er verstand die Hebräische, Syrische, Arabische, Aethiopische, Armenische, Persische und Türkische Sprache, freilich nicht in dem Maaße, daß er die darin verfertigten Schriften mit Leichtigkeit lesen und verstehen konnte, jedoch hinlänglich, um die in diesen Orientalischen Sprachen vorhandenen Uebersetzungen der Bibel, vorzüglich des N. T. mit dem Originaltexte vergleichen und die Abweichungen von demselben bemerken zu können. Er war ein ächter Schüler des Sprachgelehrten Halleschen Professors, Christian Benedict Michaelis. Nachdem er dessen Vorlesungen fünf Jahre lang von 1741 an besucht hatte, setzte er das schon auf der Schule in Kloster Bergen ihm lieb gewordene Studium der Orientalischen Sprachen unter Joh. Chr. Hebenstreit 1746 zu Leipzig fort. Er ward 1747 Doctor der Philosophie zu Halle und disputirte unter dem Vorsitz des von ihm so sehr geschätzten Michaelis, der nicht minder die Sprachkenntnisse des Schülers sehr hoch hielt. 1749 ward er Privat-Docent in Helmstädt, 1754 außerordentlicher Professor

der Philosophie, und 1763 ordentlicher Professor mit dem mäßigen Gehalte von 300 Thlr. Er starb den 7 März 1796. Seine Pseudocritica Millio-Bengeliana, T. I. Halae 1767. T. II. ibid. 1769. worin er die von Mill und Bengel in Anführung der Lesarten der alten Uebersetzer aus Unkunde der Sprachen begangenen Fehler verbesserte, ist ein von den Kritikern sehr geschätztes Werk, und wird seinen Namen der Nachwelt erhalten. Die Kritiker tadelten, daß er nicht die von Wetstein angeführten Varianten geprüft und verbessert hätte. Er schrieb daher eine Pseudocritica Wetsteiniana, wovon Hofr. Eichhorn Allgem. Bibliothek der biblischen Literat. Bd. 4. S. 354 u. f. eine Probe mitgetheilt hat, die aber noch keinen Verleger gereitzt hat, und wie wir leider hinzusetzen müssen, wahrscheinlich so bald noch nicht reitzen wird, die Kosten zu dem Drucke herzugeben. So selten er auch Gunstbezeugungen von dem regierenden Hause genoß, so war er doch ein warmer und aufrichtiger Freund der Julia Carolina, sammelte die Schriften zu ihrer Geschichte [29]), und vermachte sie nebst den von ihm selbst herausgegebenen, oder inskünftige herauszugebenden Schriften der Universität. Ein vollständiges Verzeichniß hat Wiedeburg der im Namen der Universität abgefaßten Memoria dieses Mannes 1796 beigefügt. In diesem Legat ist auch der Koran nach der Hinkelmannischen Ausgabe mit einer lateinischen Interlinear-Version von ihm. Ein ungedruckter von dem sel. Reiske an Bode geschriebener Brief verdient im Anhange mitgetheilt zu werden, weil er so-

29) S. oben, S. 4.

wohl diesem wegen des ihm von einem großen Kenner ertheilten Lobes, als auch jenem, wegen der bezeugten Dienstfertigkeit zur Ehre gereicht, nicht zu gedenken, daß aus dem Briefe die Beschreibung der in dem Briefe erwähnten Ausgaben, welche Masch in *Lelongs* Bibliotheca sacra gegeben hat, ergänzt werden kann.

Die Brauchbarkeit der Englischen Polyglotten-Bibel für das N. T. zeigte zuerst ein Helmstädtischer Professor Joh. Saubert, und die Bemühungen Benj. Kennicott's, den hebräischen Text zu verbessern empfahl, und munterte zur Collation der vorhandenen hebr. Msptt. auf **Wilh. Abraham Teller**, der von 1762 bis 1768 Professor der Theologie und General-Superintendent in Helmstädt war. Die von ihm veranstaltete Uebersetzung der zweiten Kennicottschen Dissertatio super ratione textus hebraici, welcher der Mag. J. G. L. Vogel eine Beschreibung der in Helmstädt aufbewahrten hebräischen Manuscripte, und die Varianten aus einem derselben angehängt hat, 1765, fällt in diese seine merkwürdige Lebensperiode.

Griechische und lateinische Philologen.

Unter den dreizehn Professoren, die bey der Stiftung der Universität angestellt wurden, und bey ihrer Einweihung 1576 zugegen waren, war ein Professor der Griechischen Sprache, Johann Debel, der 1579 als Pastor und Superintendent nach Gleichen abging, und ein Professor der Lateinischen Sprache und Poesie, in den Facultätsacten Professor oratoriae facultatis genannt, Pancratius Cruger, der 1586 zum Rector des Gymnasiums zu Lübeck berufen ward. Es ist auch beständig ein besonderer Lehrer der Griechischen Sprache hier gewesen, und der Abt Lichtenstein hat die Reihe derselben beschlossen. In dem Recesse von 1650 ward die Zahl der Professoren in der philosophischen Facultät auf acht festgesetzt, unter denen der Professor der Griechischen Sprache obenan steht, der Professor für die Rhetorik und bonos auctores die dritte und der für die Historie und Poesie die achte Stelle einnimmt [30]. Die Durchlauchtigsten

30) Schon vor 1650 war Poesie und Geschichte Einem Professor zu bearbeiten aufgetragen, nämlich dem ältern Heinrich Meibom, poesios ac histor. tradendae professor, poeta ac historicus, wie er in den Acten genannt wird, von 1583—1625. Gleich nach seinem Tode ward wegen der

Erhalter haben sich angelegen seyn lassen, das Studium der alten classischen Literatur, als die Basis der gesammten Gelehrsamkeit, in Aufnahme zu bringen. Just. Christoph Böhmer [31]) hat mit Uebergehung des

kriegerischen Zeiten die Stelle nicht wieder besetzt, sondern erst 1650 darauf angetragen. Warum man Geschichte und Poesie vereiniget hat, ist nicht recht klar. Eine lebhafte und elegante Darstellung ward damals nicht von einem Geschichtschreiber gefordert. Oder haben die Urheber dieser Verordnung dem Poeten einen Wink geben wollen, daß er nicht die Wahrheit, und dem Historiker, daß er nicht die Grazien vernachlässigen sollte, daß beide Künste, zu dichten und zu erzählen, Hand in Hand gehen, und wer in der einen Meister seyn wollte, in der andern nicht fremd seyn müßte? In Befolgung der in dem Recesse gegebenen Verordnung haben folgende Professores Geschichte und Poesie zugleich exercirt. Joh. Horneius 1651—1655, in welchem Jahre er Prof. gr. linguae ward und Christian Eberhart an seine Stelle trat, starb 1678, auf den Heinr. Meibom, ein Enkel des vorher gedachten H. Meibom, folgte, starb 1700, auf den dessen Sohn Hermann Dieterich, der 1705 als Consistorialrath nach Wolfenbüttel abging. Nachher sind die beiden Wissenschaften gewöhnlich getrennt geblieben. Fr. Aug. Hackmann ward Professor der Poesie 1703, der damit die Moral verband 1707—1713. Polykarp Leyser erhielt die Professur der Poesie 1719. Diesem ward 1726 die Geschichte noch zugegeben, starb 1728. Von der Zeit an vereinte kein Professor Geschichte und Poesie. Vielmehr ward es nach dem Tode Leysers gewöhnlich, Eloquenz und Poesie einem Professor aufzutragen. Der erste war Erhard Reusch.

31) Memoriae professor. eloquentiae quos habuit academia Helmstad. editae a C. A. Heumanno. Gottingae 1733.

ersten Professors der Beredtsamkeit, das Leben und die Verdienste der auf ihn folgenden, Hartvicus Smidestedt, Theodorus Adamius, Joannes Potinius, Christoph. Heidemannus, Christoph. Schraderus, Henr. Christophor. Jani und Caspar Corberus beschrieben. Zwischen dem ersten und zweiten hätte er noch einrücken können Simon Mencius seit 1581 Prof. latinae grammatices, lat. grammatices et artium, interpretationis latinorum autorum, in latina lingua grammatices et autorum classicorum, initiorum mathematicorum et Latinitatis Romanae, mathematum et latinitatis, elementorum mathematices et latinitatis, welche Titel er sich selbst in den Facultätsacten gegeben, bis 1606, in welchem Jahre er am 14 December gestorben ist. Daß er sich durch Schriften einen Namen gemacht, ist mir nicht bekannt; in Jöchers Lexikon fehlt sein Name. Von seinen Bemerkungen in den Acten der philosophischen Facultät will ich einige, in guter Latinität, die er profitirte, abgefaßt, untersetzen [32].

32) Im Jahr 1593 zu dem Namenregister der eilf Professoren der Philosophie. E numero undecim ordinariorum professorum, quos diximus, tertius (Erhardus Hofmann) et octavus (Jo. Siegfried) commutarunt hic magisterium cum doctura medicinae, hilariter die 2 Novembr. anno 92, ille vitam cum morte, dolenter die 18 Martii anni 93. Zu dem Verzeichniß vom Jahr 1594. Duo illa inciderunt in hoc semestre (die Decanatswürde dauerte der Zeit nur ein halbes Jahr) unum de doctore Johanne

Das philologische Studium hat jederzeit in Helmstädt geblühet, und wenn es gleich nur wenige gegeben hat, die für die Kritik und Interpretation der classischen Autoren bleibende Werke geschrieben haben, so sind doch vielleicht auf keiner Universität so viele im ächt-lateinischen Styl geschriebene Reden und Programmen nicht bloß von den Professoren der Eloquenz, sondern auch von andern herausgekommen, als in Helmstädt. Um nur ein Beispiel anzuführen, so werden alle Kenner darin übereinkommen, daß die zuletzt verstorbenen Theologen Carpzov und Henke vortrefliche Muster einer ächt-römischen Schreibart hinterlassen haben.

Der, welcher das philosophische Studium zuerst in Aufnahme brachte, war **Johann Caselius**, in Göttingen gebohren 1533, aus dem alten adelichen Geschlechte von Chessel in Geldern. In Wittenberg war Melanchton,

---

Sigfrido, alterum de M. Reinero Reineccio, quorum hic officio et vita pie defunctus ad coelicolarum contubernium, ille honoratior factus ad collegium facultatis medicae ascendit. Zu dem vom Jahr 1606. Mars et huius soror Bellona tantum concitarunt in animis hominum huius loci formidinem, ut vulgo metueretur, ne flagellis suis in agro Brunsvisvicensi aut novum bellum excitarent aut vetus instaurarent. Cuius periculi motus (qui vero Dei clementissimi beneficio in vanitatem exiit) eam adhuc reliquit hic studiosorum paucitatem, ut nec competitores magisterii ulli ultro sese offerrent, nec publico programmate, ut ad illam honoris petitionem invitarentur, opus esse videretur.

in Leipzig Camerarius sein Lehrer. Er besuchte nachher Frankfurt an der Oder und Rostock. Der Herzog von Mecklenburg, Johann Albrecht, gab 1560 die Kosten zu einer Reise nach Italien her. In Bologna besuchte er juristische Vorlesungen, und hielt sich am meisten an Carol. Sigonius. In Florenz hörte er Petr. Victorius. Dieser schätzte vorzüglich seine Kenntniß der Griechischen Sprache und unterhielt, so wie auch andere Gelehrte Italiens, nachher einen Briefwechsel mit ihm. Nach seiner Zurückkunft ward er Professor der Philosophie und Beredtsamkeit zu Rostock 1563. Die daselbst ausgebrochenen Unruhen und Epidemie veranlaßten ihn 1565 zu einer abermaligen Reise nach Italien, wo er seine alte Bekanntschaft mit Victorius erneuerte, fast drey Jahre lang sich nicht allein auf die Philologie, sondern auch auf die Rechte legte, die Achtung und Freundschaft der berühmtesten Gelehrten erwarb, und in Pisa die Würde eines Juris Utriusque Doctor erhielt. Nach seiner Rückkunft 1567 ward er Erzieher der Söhne seines großen Gönners, des Herzogs Johann Albrecht. Die Akademie zu Rostock entbehrte ihren Lehrer vier Jahre, die er am Mecklenburgischen Hofe zubrachte, worauf er sein Amt in Rostock fortsetzte, und die vornehmsten Griechischen Schriftsteller, wenn nicht ganz, doch Stücke daraus erklärte. Er heirathete 1571 die Tochter des Mecklenburgischen Geheimenraths Andreas Mylius, die ihm fünf Söhne und drey Töchter gebahr. Sie starb 1583 und er wollte seinen Kindern keine Stiefmutter geben. Als Herzog Julius die Universität Helmstädt errichtet hatte, bewarb er sich sogleich um diesen Mann, der in seinem Lande gebohren

war [33]). Caselius folgte aber erst dem Rufe unter der Regierung seines Sohnes, Heinrich Julius. Zu Anfang Decembers 1590 kam er hier an, von welcher Zeit an sein Gehalt ausgezahlt ward, obgleich, wie aus einem der von mir unten abgedruckten Briefe erhellet, er die Auszahlung von Michael 1589 erwartete. Zu seiner Ankunft hatte der Herzog ihn mit einer Summe von 1000 Thalern begnadiget, wie aus seinem eigenhändigen Concept einer Quittung über die in zwey Terminen ausgezahlte Summe, welche sich unter seinen Briefen befindet und Wolfenbüttel den 5 März datirt ist, dargethan werden kann.

Schulden und Pfänder hatte er in Rostock hinterlassen, die mit diesem Gelde berichtiget und eingelöset wurden [34]). Ohnstreitig war die Bezahlung dieser Summe vorher versprochen. Der unten abgedruckte Brief an v. d. Lühe zielet auf sie unter der Bezeichnung praemium. Wenn man bedenkt, wie rar das Geld damals gewesen ist, und wie klein das Land des Herzogs in Vergleichung mit den jetzigen Königreichen und Fürstenthü-

33) Quod ab annis XV sub incunabula huius academiae coeptum fuerat et aliquoties ex eo tempore frustra, me neque cupide in mutationem inhiante, neque ab eo tamen abhorrente, tentatum, id factum acceperis, ut huc migraverim. Puto hoc in fatis fuisse, ut fieret et alterum, ut ne citius fieret. Aus einem Briefe Caselii pridie Kal. Apr. 1590.

34) πεντακοσίους alteros accepi, quos mittam ad redimenda quae pignori dederam: totidem ante solveram aliis creditoribus. Aus einem Briefe vom XII Kal. Apr.

mern Deutschlands, so muß man über die Freigebigkeit des Fürsten erstaunen. Daß sein Gehalt hier besser gewesen sey, als in Rostock, gestehet er ein, obgleich er auch über die Theurung und die Kosten der Haushaltung klaget [35]). Indessen glaubten seine Freunde doch, daß er sich Reichthümer erwerbe, welches er nicht ganz läugnet, jedoch nur mit Einschränkung zugiebt [36]). Er schaffte sich eine zahlreiche Bibliothek an, die nach seinem Tode ein Theil der Bibliotheca Julia geworden ist. Weil er sich in seiner Jugend nicht auf die Kalligraphie gelegt hatte, wovon Proben genug auf der akademischen Bibliothek vorgewiesen werden können, und er fast täglich mehrere Briefe schrieb, anderer Schriften nicht zu gedenken, so war er genöthiget, sich mehrere Abschreiber zu halten. Dieser bedurfte er auch um deswillen, weil er, wie sein Lehrer Melanchton, gar vieles in seiner Handschrift zu verändern pflegte. Die armen Studirenden wurden von ihm unterstützt, und mit seinen literarischen Arbeiten, die er, wie es späterhin auch von der Hardt that, auf seine

35) Magnum in re familiari quasi nova sumptum facio: quumque hic nihil vile sit, οὐδὲν ἄλλο κερδαινῶ εἰ μὴ τὸ γέρας quod paratur filiabus. Nam filiis maius paro, educationem, quam pater debeat, egoque parare possim rectissimam. Ein ander Mal schreibt er: Coecus ille πλουτος nobis coecus alios respicit.

36) Hic ne quaeras de rebus secundis, nec suspiceris me coacervandis divitiis incumbere. Non est hoc ingenii mei, neque artis. Mihi unum satis, mei ne egeant. Aus einem Briefe prid. Kal. Apr. 1590.

Kosten drucken ließ, beschenkt. Conrad Hornejus war drey Jahre lang sein Vorleser, und wohnte in seinem Hause, bis er starb.

Er nennt sich selbst in der angeführten an zwey Cammersecretarien ausgestellten Quittung Professor literarum humaniorum; Chrysander [37]) nennet ihn Prof. Polit., worin er C. Schrader zum Vorgänger hat [38]). Er ist aber nicht in die philosophische Facultät eingeführt worden. In den Acten wird er nicht als Mitglied aufgeführt, obgleich darin seiner Ankunft und seines Todes Meldung geschieht, jener mit diesen Worten: Ordini Professorum adscriptus est d. 24 Jan. 1590 Vir cl. Joannes Caselius ex Academia Rostochiensi accitus, dieses bey dem Jahr 1613 IX Aprilis mortuus est vir excellentissimus D. Joannes Caselius senex octuagenarius. Er wird mehrmalen als Cancellarius aufgeführt, und ertheilte, vermöge dieser Würde, dem Decan der Facultät die Macht, Magistros zu creiren. Hielt er es vielleicht in dieser Rücksicht, oder weil er J. U. D. war, unter seiner Würde, auf der philosophischen Bank seinen Platz zu nehmen? Sein Titel mag gewesen seyn, wie er wolle, so ist es gewiß, daß er die studia humaniora mit dem größten Eifer und dem glücklichsten Erfolge getrieben, und sich dadurch einen bleibenden Ruhm bey der Mit- und Nachwelt erworben hat. Keiner kannte den hohen Zweck derselben besser als er, nämlich die Menschen dadurch ver-

37) Lumina Academ. Juliae Carol. pag. II. Vulnera Acad. J. C. p. V.

38) Histor. festi secularis acad. Jul. 1576. p. 260.

nünftiger und gesitteter zu machen. Daß er diesen Zweck in Vorlesungen und Schriften stets vor Augen gehabt habe, kann mit unzähligen Stellen aus seinen Schriften bewiesen werden. Ich führe nur eine aus einem Briefe an Johann Michael, den Erzieher eines Mecklenburgischen Prinzen 1590 an. Ecquid vero in eius (principis tui) animi ad virtutem heroicam cultura proficis? Non sint enim literae, nisi ad hanc rem conferant. Sein ganzes Bestreben war auf die gelehrte, und vermittelst derselben, auf die sittliche Bildung der Studirenden gerichtet. Seiner Aufsicht wurden Jünglinge aus allen Ständen, die die Universität besuchten, empfohlen. Sie hatten zu ihm freien Zutritt, und bedienten sich seines Raths, den er ihnen, wie ein Vater seinen Kindern, liebreich ertheilte. Der Charakter dieses Mannes scheint in einem nicht mindern Glanze als seine Gelehrsamkeit. An ihn wandten sich fürstliche und adeliche Personen, wenn sie Erzieher für ihre Kinder zu Hause, oder Gesellschafter und Begleiter derselben auf Universitäten haben wollten [39]. Seine aus den besten Quellen des Alterthums geschöpfte Klugheit und Beredtsamkeit ward auch allge-

39) In den Jahren, da er hier lehrte, haben folgende fürstliche Personen die Universität besucht, und folgendergestalt ihre Namen in die Matrikel geschrieben:

1590 Udalricus, haeres Norwegiae, dux Slesvici et Holsatiae, comes Oldenburgi et Delmenhorst.

(Sohn des Königs von Dänemark, Friedrich II.)

1600

allgemein geschätzt und bewundert. Nicht leicht ist einer mehr gepriesen, und mit ausgezeichneteren Lobsprüchen beehrt worden. Ich verweise deshalb auf seinen besten Biographen Jac. Burkhard [40]). In seiner Schule bildeten sich Heidmann, Martini, C. Hornejus, Scheurle, Schrader, Conring und andere, die auf dem von ihm gelegten Grunde hieselbst fortbaueten, und ihm verdankt Helmstädt, wie Morhof [41]) sagt, die Fortschritte, die es in den gründlichen und eleganten Wissenschaften gemacht hat.

Dem Unterricht der Jugend widmete er so sehr seine ganze Zeit, daß er keine weitläuftige, eine ununterbrochene Aufmerksamkeit erfordernde, Werke, sondern mehr Ge-

---

1600 Franciscus Julius, dux Saxoniae, Angariae et Westphaliae.
Julius Henricus, dux Saxoniae, Angariae et Westphaliae.
Ernestus Ludovicus, dux Saxoniae, Angariae et Westphaliae.
(Söhne Franz des Jüngern, Herzogs von Niedersachsen, welcher zu Lauenburg residirte.)
1603 Fridericus Ulricus, Dux B. et L.
1604 Henricus Julius Junior, Dux B. et L.
— Christianus, Dux B. et L.
(Söhne Heinrich Julius und Enkel des Stifters.)
1612 Rudolphus, Dux B. et L.

40) De viri clarissimi J. C. praeclaris erga bonas litteras meritis epistola. Wolfenbutteli. 1707 wieder abgedrückt in *R. H. Rollii* Memoriae philologorum. Decad. I. p. 218.

41) Polyhistor c. praef. J. A. Fabricii. Lubecae 1732. P. I. p. 295.

legenheitsschriften, Reden, vorzüglich Lobreden, Programmen, kurze Anweisungen und dergleichen herausgab. Von griechischen Dichtern und Prosaikern edirte und übersetzte er nur einzelne Stücke oder kleine Bücher z. B. Xenophons Cyropädie, und Denkwürdigkeiten Sokratis, damit, wie es scheint, es seinen Zuhörern nicht an den Büchern fehlte, die er zu erklären, oder am meisten anzupreisen pflegte. Burkhard [42]) macht dreißig solcher Ausgaben großentheils von Bruchstücken griechischer Autoren namhaft. Sie sind längstens vergriffen, und als Lakemacher über griechische Autoren lesen wollte, 1724, klagte er über Mangel an Exemplarien [43]). Lateinische Classiker hat er nicht herausgegeben, obgleich er es gar nicht an Ermahnung fehlen ließ, auch diese fleißig zu lesen. Unter seinen rhetorischen Schriften ist die de elocutione in Rhetore s. de magistro dicendi lucubratiuncula [44]) von Kennern mit vielem Beifall aufgenommen und nachher wieder aufgelegt worden.

Die politischen wurden von Conring sehr geschätzt. Die Erziehungsschriften beziehen sich auf das Knabenalter und das akademische Leben. Den Fürsten zu gefallen,

---

42) a. O. p. 30—34.

43) Annal. Acad. Jul. Tom. IX. p. 10.

44) Von diesem sagt er selbst in epistol. cent. ad princip. p. 368. quo non pingo rhetora, qui nusquam sit, ut imperitiores iudicabant, sed cuiusmodi, etiamsi invenire multis difficile sit, mihi, ut eius negotii intelligenti, aut invenire aut informare, non difficillimum.

bemühte er sich nach seinem eigenen Geständniß [45]), daher so viele Reden und Briefe an Fürsten und Könige, und so viele Lobreden auf fürstliche Personen beiderley Geschlechts. Am meisten wurden seine Briefe geschätzt, wovon er schon selbst bey seinen Lebzeiten und Andere nach seinem Tode Sammlungen herausgegeben haben. Der berühmte Name des Mannes, und die Vielheit seiner der Form nach kleinen Schriften, die sich leicht verlieren konnten, erweckte in Mehreren den Gedanken, seine Werke zusammendrucken zu lassen. Einen Plan zu einer solchen Sammlung entwarf Henricus Ernstius [46]), er ist aber unausgeführt geblieben. Am öftersten wurde gewünscht, daß man eine vollständige Sammlung aller von ihm und an ihn geschriebenen Briefe bekannt machte. Das genaueste Verzeichniß der bisher im Druck erschienenen liefert Lawätz in seinem sehr nützlichen, aber, wie ich fürchte, nicht hinlänglich als nützlich anerkannten Handbuche für Bücherfreunde und Bibliothekare [47]). Burkhard [48]) führt Oerter und Personen an, wo man ungedruckte Caselische Briefe auffinden könnte. Zu verwundern ist es, daß er sich nicht bey dem Helmstädtischen Professor J. C. Böhmer, dem er jene Epistel dedicirte,

45) Epistol. centuria ad Princip. Helmaest. 1619. p. 126.

46) Viri nobilissimi atque summi J. C. librorum in certas classes distributio secundum quam monumenta Caseliana, si Deo visum fuerit, in lucem emittentur. Hamb. 1651.

47) 1 Th. 3 B. S. 517.

48) l. c. p. 58. 59.

erkundiget hat, ob nicht in Helmstädt Briefe dieses Mannes vorhanden wären. Er würde zur Antwort bekommen haben, sie wären noch bey tausenden vorhanden. Caselius, schrieb wegen seiner schwerfälligen Hand im Lateinischen (daher er auch oft seinen Namen griechisch Ιωαννης Κασηλιος zu unterschreiben pflegte,) das Concept seiner Briefe in dicke Quartanten. Von diesen sind mehrere vorhanden, die fast durch alle Jahre seines schriftstellerischen Lebens gehen. Andere existiren in Abschriften, die aber nicht genau sind, wie die Vergleichung solcher, wovon auch die Original-Concepte da sind, gezeigt hat. Für die Literär-Geschichte der Zeit könnte gewiß viel daraus geschöpft werden, und wenn die Deutschen ihre Gelehrten so sehr achteten, wie die Engländer, so könnten sie Stoff zu Memoires über den damaligen Zustand der Gelehrsamkeit abgeben. In dem Anhange 2. theile ich Excerpte aus Briefen und einige ganze Briefe mit, die Caselius in den vier ersten Monaten seines hiesigen Aufenthalts geschrieben hat. Er ist zufrieden mit seinen Collegen, klagt aber über die Rohheit der Studirenden, die hier mehr auffallend gewesen zu seyn scheint, als in Rostock. Gern würde ich aus diesen Briefen, die zu den ungedruckten gehören, noch mehr mittheilen, so schwer auch das Lesen derselben ist, wenn ich nicht fürchtete, den mir vorgesetzten Zweck aus den Augen zu verlieren.

Als Caselius noch lebte, ward einer seiner Schüler, der auch sein Schwiegersohn war, **Theodorus Adamius**, Professor der Beredtsamkeit. Beim Antritt seines Amts war ihm dieser mit Glückwünschungs-Schreiben entgegen gekommen. Caselius gewann den jungen Mann lieb,

der Anlagen und Kenntnisse hatte, die unter Caselius noch mehr ausgebildet wurden. Ein Gesellschafter wurde für den Prinzen Julius August, jüngsten Sohn des Herzogs Heinrich Julius, welcher Prinz hier studirte, gesucht, und Caselius rieth Adam, die Stelle anzunehmen. Mit dem ältesten Sohn Caselii machte er eine Reise nach Italien, heirathete nach seiner Rückkunft seine Tochter, ward Professor der Beredtsamkeit, welche Stelle er 1605 mit der eines Professors der Pandekten vertauschte. Ihm folgte in der philosophischen Facultät gleichfalls ein Schüler Caselii, den er schon in Rostock gehört hatte, **Johann Potinius**, und als dieser 1611 gestorben war, kam wieder ein Caselianer an die erledigte Stelle, **Christoph Heidmann.** Auch diesen sah Caselius noch eine kurze Zeit als seinen Collegen neben sich. Wie sein großer Meister hielt er Philologie nicht für Gedächtnißkram, sondern wollte dadurch große Zwecke, Veredelung und Verbesserung des Menschengeschlechts bewirken. Seine Collegen, die die Rechtsgelehrsamkeit lehrten, ermunterte er in der Epistel, die er seiner Ausgabe von Ciceronis partitiones vorgesetzt hatte, zum Studio der eleganten Jurisprudenz. Auch dieses hatte er von Caselius gelernt. Er würde viel geleistet haben, wenn er noch länger in Helmstädt und überhaupt länger am Leben geblieben wäre. Die kriegerischen und traurigen Zeiten seines Vaterlandes trieben ihn aus Helmstädt nach Soroe in Dänemark 1625 [49]), wo er noch in demselben Jahre gestorben ist. Er war auch in der Geschichte und den

49) Von diesen Zeiten s. unten Anhang 3.

Antiquitäten bewandert. Seine nach seinem Tode herausgekommene Palaestina sive terra sancta ist mehrmalen aufgelegt, und eine geraume Zeit die beste Beschreibung von diesem Lande gewesen.

Ihm folgte **Christoph Schrader** 1635, der sich in Helmstädt zum Philologen unter Heidmann, nach dessen Beispiel er das historische mit dem philologischen Studium verband, zum Theologen unter G. Calixt gebildet hat. Der Krieg unterbrach seine Studien, die er hier 1621 auf der Universität angefangen hatte, 1625, daß er sich nach Leyden begab, wo er sich in der griechischen und römischen Literatur unter Heinsius, Vossius und in der hebräischen auch durch den Umgang mit gelehrten Juden und Rabbinen vervollkommnete. 1640 ward er zum Bibliothekar ernannt, 1648 zum General-Inspector der Schulen in Wolfenbüttel, 1655 der Schulen in Dannenberg und Blankenburg. Die Propstey des Jungfernklosters St. Marienberg erhielt er 1653. Auch standen seit 1660 unter seiner Aufsicht die Hannöverschen Stipendiaten. Er starb 1680, nachdem er 44 Jahre treue Dienste geleistet hatte [50]). In der Anweisung zur Beredtsamkeit legte er den Aristoteles zum Grunde, dessen Rhetorik er dreimal griechisch und lateinisch herausgab 1648, 1661, 1672, und mit einem Commentar erläuterte: De rhetoricorum Aristotelis sententia et usu

50) Der Decan Melchior Schmidt hat ihn in den Facultäts-Acten so geschildert: Vir ut insigni eruditione praestans, industria utilis, moribus commodus, ita omnibus gratus atque acceptus, collegis suis longe carissimus.

Commentarius. Helmst. 1674. Das Verdienst der Ausgabe besteht hauptsächlich nur in einer bessern Eintheilung in Abschnitte. Allein der Commentar ist nach einem der neuesten Herausgeber [51]) vornehmlich zur Auffindung der von Aristoteles citirten Fragmente von Nutzen gewesen. Schon der Gedanke, die der Redekunst Beflissenen zu der besten Quelle zurückzuführen, verdient Beifall. Der Druck ist schlecht, und gegen die Eleganz unsrer jetzigen Ausgaben sehr abstechend. Allein man liebte zu der Zeit den Kern mehr als die Schale. Mit welchem Eifer dieser vortrefliche Mann das Studium der Alten beförderte, und was für Autoren er erklärte, zeigen die von dem Sohne gesammelten programmata selectiora 1679 des Vaters, Christoph Schrader. Es genügte ihm auch nicht, die Theorie der Wohlredenheit vorzutragen, sondern er verband damit praktische Uebungen, nicht bloß im lateinischen, sondern auch im deutschen Styl. Wenn Kritiken über die vorgelegten Aufsätze der Studirenden von den Zuhörern gemacht wurden, so mußten die Verfasser abtreten, die nachher wieder herein gerufen wurden, um von dem Professor das Urtheil zu vernehmen. Eine sehr kluge Einrichtung, die von allen, die mit ihren Zuhörern praktische Uebungen anstellen, nachgeahmt zu werden verdient! Wie viel Gutes, das durch keine Zahl auszusprechen ist, mußte nicht von einem thätigen Manne, der das Glück hatte, beinahe ein halbes Jahrhundert viele lernbegierige Jünglinge um sich zu sehen, gestiftet werden! Als einen Redner zeigte er sich in den Reden auf

51) *J. Buhle* praefat. p. XV. ad Aristot. Opp. Vol. IV.

den Tod Conr. Horneji 1649 und Georg Calixti 1656, auch bei andern Gelegenheiten, von welchen das 1676 gefeierte Jubiläum der Akademie eine besondere Erwähnung verdient [52]). Er war fast 75 Jahre, als dieser festliche Tag den 15 Oct. 1676 mit vieler Feierlichkeit begangen wurde. Man merkt aber weder der Rede, noch der Beschreibung der Feierlichkeit, das hohe Alter des Redenden und des Historikers an. Die Feier des zweiten Jubiläums 1776 unterblieb auf ausdrücklichen Befehl des Hofes, welcher die Kosten dazu herzugeben scheuete. Vielleicht ahndeten schon damals viele die Katastrophe, die sich in unsern Tagen ereignet hat. Seine Tabulae chronologicae 1673 sind oft aufgelegt, mit einem Commentar und zuletzt bis 1765 fortgesetzt von J. C. Harenberg. Auch muß ich die Verdienste, die er sich um die Bibliothek erworben hat, rühmen. Er fertigte ein Verzeichniß der Manuscripte, welches seiner Unvollkommenheit und Unvollständigkeit ungeachtet allein zur Auffindung der Manuscripte gebraucht werden konnte, bis es durch ein genaueres und vollständigeres von mir ersetzt ist. Die hebräische Bibliothek eines Juden, die confiscirt worden, und auf landesherrlichen Befehl hierher gebracht worden ist, ist auch von ihm registrirt worden.

---

52) Historia festi secularis Serenissimorum et Potentissimorum principum Ducum Brunsuicensium et Luneburgensium clementissima voluntate et auspicio solenniter celebrati idibus Octobris Anno cIↃ IↃ C LXXVI quo die seculum suum primum gratulabunda finiendum feliciter auspicabatur Academia Julia, quae est Helmestadii Saxonum. Helmestadi Anno MDCLXXVIII. fol.

Von Erhard Reusch, der von Nürnberg, wo er Licentiatus Juris war (vorher hatte er schon in Altorf Collegia gelesen), 1723 nach Helmstädt an J. C. Böhmers Stelle berufen wurde, und 1740 starb, sind viele Reden und Abhandlungen geschrieben, in ächt römischem Stile abgefaßt, die sich selten gemacht haben. Es ist zu bedauern, daß Schläger, der nur eine kurze Zeit von 1737 bis 1744 hier weilte, dem schönen Denkmal, welches er ihm gesetzt hat [53]), und dessen Wahrhaftigkeit durch die zur Anhörung der Rede hinzugefügte Einladung von Mosheim, worin er des Verstorbenen Verdienste um die gesammte Gelehrsamkeit rühmt [54]) bestätiget wird, kein Verzeichniß seiner Schriften angehängt hat. Auf der Bibliothek findet sich nichts von ihm, außer ein Paar Reden, die mit vielem Feuer geschrieben sind. Die Lections-Verzeichnisse zeigen, daß er auch den deutschen Stil der Studirenden zu bilden beflissen war.

Christian Breithaupt war ein kenntnißreicher Gelehrter, der sich als einen guten Philologen, Philosophen, Historiker und Dechifrirer in Schriften gezeigt hat. Ihm war das Feld der Logik, Metaphysik und insbesondere der Religionswissenschaft oder wie sie damals hieß, na-

53) Ad funus viri longe celeberrimi *Erhardi Reuſchii* J. U. Licentiati, oratoris et poetae Helmaeſtadienſis meritiſſimi oratio in Juleo maiori d. XIII Martii MDCCXL moeſta mente dicta a *Julio Carolo Schlaeger*, gr. et oriental. Philolog. Prof. P. O.

54) Er nennt ihn virum de univerſa literaria meritiſſimum.

türlichen Theologie zu bearbeiten angewiesen, ehe ihm die angenehmeren Fluren der Eloquenz und Poesie übertragen wurden, welches erst nach dem Tode des vorher gedachten C. Reusch geschah. Er starb 1749, nachdem er sechs Wochen vorher von dem Herzoge als emeritus erklärt war, obgleich er noch nicht 61 Jahre alt und nicht über 31 Jahre Professor war. J. B. Carpzov fing seine ruhmvolle Laufbahn damit an, daß er im Namen des Senats die Memoriam dieses Mannes schrieb, welches Programm am Ende ein Verzeichniß seiner Schriften hat.

Ehe ich von den Professoren der Beredtsamkeit handele, die ich selbst persönlich gekannt habe, muß ich noch des schon oben erwähnten Hackmann gedenken. **Friedrich August Hackmann**, aus Gandersheim gebürtig, ward den 6 October 1703 Ordinarius Poeseos et extraordinarius Philosophiae Professor. 1707 ward damit die Professur der Moral verbunden. 1709 verwaltete er das Decanat und er nennet sich in den Acten, wie er sich auch in den gedruckten Schriften nennet, Moralium et Poeseos Professor. 1713 steht er zum letzten Mal in der Liste der Professoren. Chrysander [55]) sagt, er sey vom Herzog Anton Ulrich entlassen und nach Kiel gegangen. Von 28 Jun. 1711 bis 28 Jan. 1712 war er Prorector und da er zu gleicher Zeit das Decanat verwaltete, so führte er das Examen der ankommenden Studirenden ein, worüber seine Erklärung in der Note mitgetheilt wird, die zugleich als eine Probe seiner Schreibart an-

55) Vulnera Acad. Jul. p. XV.

gesehen werden kann [56]). In der angeführten Stelle war nämlich unter dem Decanat des Professors Koch 1710 von der philosophischen Facultät beschlossen, daß der alte Gebrauch, die Reife der Ankömmlinge, die eine Matrikel verlangten, von dem Decan zu prüfen, wiederhergestellt, und die damit verbundene Mühe nicht zu scheuen wäre. Solche Beschlüsse machen der Facultät Ehre; noch mehr muß man Ha[illegible]ann loben, daß er sie zur Ausführung gebracht hat. Wie sehr ihm die Ehre der Facultät am Herzen lag, und wie standhaft er bey dem akademischen Senat darauf drang, daß die Doctores philosophiae für nicht geringer gehalten würden, als die der übrigen Facultäten, zeigt ein Vorfall, der a. O. S. 91. erzählt

---

56) Quum in votis nihil habeam magis, quam ut elegantiores literae, quas noster tuetur Ordo, ingruente ubique barbarie, illustri floreant Julia, eorum, qui ad nos ex scholis veniunt trivialibus et sine plumis quandoque advolant, examen postliminio introduxi. Quo in saluberrimo negotio non tantum Ministrissimos in utraque aula faventes, sed philosophos collegas habui mihi applaudentes. Faciliórem sperabam successum et feliciorem, quum singulari sorte decanatum cum prorectoratu coniungerem. Ad exemplum igitur Fridericianae academiae testimonia initiationis typis exscripta publicis nostrique ordinis sigillo corroborata singulis a me examinatis dedi prius singula, quam immatriculationis testimonia ipsis exhiberem. Maxime reverendus in decanatu successor rem publico saluberrimam, licet in aulis nondum confirmatam, licet ab ordine theologico oppugnatam, eodem mecum urgebit fervore, memor eorum, quae libro Actorum facultatis philosophicae, p. 88. verbis inseruit exquisitis.

wird. Von den Programmen, die er geschrieben, kenne ich sechs, obgleich es gewiß ist, daß noch mehrere aus seiner keinesweges unzierlichen Feder geflossen sind. 1) In dem Programm: de aulicis iuris naturae et publici ſtudiis lectionibus Grotii Hugonisque publicis praemiſſum 1705 rühmt er, daß er von Jugend auf viel an Höfen gewesen sey, vielen Umgang mit Hofleuten gehabt, von den Braunschweigischen Fürsten viele Wohlthaten am Hofe und auf Reisen empfangen habe, und die in seiner Person geschehene Verbindung einer ordentlichen Professur mit einer außerordentlichen in derselben Facultät vielleicht beispiellos sey. Er erzählt von sich, daß er fünf Jahre in Helmstädt Theologie und Philologie studirt, und die Vorlesungen Johann Werlhofs, der dem berühmten Conring im Amte gefolgt sey, über das Natur- und Staatsrecht, auch über andere Theile des Rechts fleißig besucht habe, welche Studien er auf den auswärtigen Universitäten fortgesetzt habe. Nach seiner Rückkunft aus Italien habe er sich an dem Hofe in Berlin aufgehalten, und von da nach einer benachbarten Akademie (Frankfurt an der Oder) begeben, wo er den großen Rechtsgelehrten von Cocceji mehrere Monate über den Grotius und das Staatsrecht gehört habe. In Holland sey er mit Vitriarius, Grävius, Matthäi, in England mit Rymer, Burnet, Petit, in Frankreich mit Vassor, Evermont, Berry, in Italien mit Norris, Fürsten von Mirandola, Abbate de Miro, dem zweiten Custos der Vaticanischen Bibliothek, Bacchini umgegangen, die ihm viele Documente aus den Archiven mitgetheilt, und sich mit ihm über Natur- und Völkerrecht unterhalten hätten.

In dem Benedictinerkloster auf dem Berge Cassino habe er gegen zwey Monate zugebracht, und viele kaiserliche und königliche Urkunden, zur Erläuterung der deutschen Geschichte vorgefunden, die er bekannt machen wolle. Die Mönche, über hundert an der Zahl, seyen während seiner Anwesenheit durch Erdbeben häufig in Schrecken gesetzt und hätten sich durch Herumtragen des Venerabile und der Reliquien des heil. Benedict vor der Gefahr schützen wollen. Die meisten Mönche wären Neapolitanische Edelleute, die ihn sehr gastfrey behandelt, aber nicht mit ihm ins Archiv hätten gehen, und was ihm für die Geschichte merkwürdig geschienen, abschreiben wollen, weil sie vorgegeben, sie würden durch die vielen Gebet- und Singestunden bey Tage und Nacht so ermüdet, daß sie in den übrigen Stunden sich ausruhen müßten. Nachdem er aus Neapel nach der Lombardey zurückgekehrt, habe er von dem Aufseher des Archivs, Erasmus Gattulus häufig Briefe und darin die Nachricht erhalten, daß der Abt ihm den Auftrag gegeben, mit Hülfe einiger Mitglieder des Ordens die Urkunden, die zur Europäischen Völkergeschichte gehörten, in Ordnung zu bringen. In Wien habe ihm Daniel von Nessel viele Freundschaft erwiesen, und ihm die eigenhändig von ihm geschriebenen paratitla Actorum publicor. MSS., welche auf der kaiserl. Bibliothek aufbewahrt werden, zum Durchlesen mitgetheilt, woraus er sich vieles abgeschrieben. Nessel wollte sie als einen Anhang zum prodromus historiae pacificatoriae herausgeben, aber der Tod übereilte ihn. Er starb in dem Augenblicke, als Hackmann dem Wiener Hofe die Nachricht von der Geburt des zweiten Modenesischen Prin-

zen, den der Vater nach dem Großvater mütterlicher Seite Johann Friedrich nannte, überbrachte, welche Reise von Modena nach Wien Hackmann in nicht mehr als drey Tagen und eben so vielen Nächten zurück legte. Nessel starb 1700. Hackmanns Aufenthalt in Italien fällt mithin in die letzten Jahre des 17ten Jahrhunderts. Vorher war er in England gewesen, wie aus einem von ihm mitgetheilten Schreiben Leibnitzens an ihn, datirt den 30 Dec. 1698 zu ersehen ist, das in dem 5ten Tom. der von Dutens besorgten Ausgabe der Leibnitzischen Werke wieder abgedruckt ist, und dem Professor Hackmann viele Ehre macht. Es verdient auch wegen des der Churfürstin Sophia, Mutter des Königs von Großbritannien, Georg I., ertheilten Lobes, deren Leben vom Hofrath Feder erwartet wird, gelesen zu werden. Seine Antrittsrede handelte de Politico academia, peregrinatione, aula formando, ein Thema, das von einem Manne, der sich auf diesen drey Stufen gebildet hatte, nicht anders als gut ausgeführt werden konnte. 2) De eleganti virisque pragmaticis digna poetarum editione in illustrandis praecipue summorum duumvirorum Grotii et Aristotelis Moralibus lectionibus praemissum publicis 1767. Aus diesem Programm geht hervor, daß er in Neapel mit Alessandro Riccardo Bekanntschaft gemacht, der 1700 einen Brief voll der größten Lobeserhebungen an ihn schrieb, daß er in Diensten des Herzogs Rudolph August gestanden und auf dessen Befehl Pascal Pensées in lateinische Verse gebracht habe, wovon eine Probe gegeben wird, die fließend und so beschaffen ist, daß sie den Wunsch nach einer größern erregt. Da er daran

zweifelt, daß die Studirenden, die bey der überhand- nehmenden Barbarey zu den obern Facultäten eilen, Vorlesungen über Aristotelis Ethik besuchen werden, so will er über die von ihm revidirte praktische Philosophie seines Vaters, der mehrere Jahre ein fleißiger Zuhörer des unvergleichlichen Conring gewesen, lesen. Sein Vater war Johann Hackmann, Professor in Rinteln, und das Buch, worüber der Sohn las, hat folgenden Titel: Johannis Hackmanni in Academia Ernestina Professoris quondam ordinarii practica philosophia ethica et politica ex genuinis hausta fontibus cum praefatione filii Frider. Augusti Hackmanni in Academia Julia Professoris Ordinarii. Sumptibus Harmianis anno MDCCX mit einer Dedication an Andreas Gottlieb von Bernstorf, ersten Staatsminister des Braunschweig-Lüneburgischen Churfürsten Georg Ludwig, dessen verstorbenen Sohn er in dem Hause des Ministers unterrichtet hatte. Der Minister selbst hatte in Helmstädt unter Rachel und Conring studirt. Bey diesen Männern hatte auch der Verfasser Collegia gehört. Blinde Anhänger des Aristoteles wären sie nicht gewesen, vielmehr hätten sie seine Irrthümer freimüthig entdeckt. Er, der Herausgeber, sey auch nicht ein Sklave des Heiden, er habe auch nicht bey Antritt seines Lehramts versprochen, daß er diesen griechischen Philosophen nach seinen besten Kräften vertheidigen wolle, er wünsche nur, welches er in der Vorrede darthun wolle, daß die praktische Philosophie des Aristoteles mit der Moral des Grotius verbunden würde. Er widerlege daher die Gegner des Aristoteles mit Gründen, die aus Grotius entlehnt seyen. Beide Hackmanne hat Jöcher

im Gelehrten-Lexikon ausgelassen. Den Sohn hat Adelung in der Fortsetzung und Ergänzung des Jöcherschen Lexikons angeführt. In dem großen Zedlerschen Universal-Lexikon wird des Vaters und des von seinem Sohne wieder aufgelegten Buches gedacht. 3) De morali apologo poetico qui nostra vernacula De Reinecke Voß appellatur lectionibus practicae philosophiae publicis praemissum 1709. Das Programm ist seiner Ausgabe dieses altdeutschen Gedichts, Wolfenbüttel 1711 wieder vorgedruckt. Adelung (Zusätze zu Jöchers Gelehrten-Lexikon) hat sonst nichts von ihm gelesen, und gedenkt nicht einmal der Ausgabe. Wie weit es in Wahrheit gegründet ist, daß er in den Vorlesungen über das Gedicht angesehene Männer durchgezogen, und als er darüber eine Ahnung fürchtete, sich heimlich aus dem Staube gemacht habe, und katholisch geworden, welches ihm Adelung Schuld giebt [57]), ist mir aus dem Wenigen, was ich von diesem Manne auftreiben kann, nicht bekannt. Auf der Rückseite des Titels wird in dem vorliegenden Exemplare gesagt, daß die Vertheilung des Programms von dem Directorio zu Hannover in einem Rescript vom 13 Jan. 1710, aber zu spät verboten sey, hauptsächlich, weil der Verfasser gesagt habe, es gäbe nach der Bibel kein besseres Buch. Der Verfasser führt aber nur J. W. Lauremberg an, der dieses behauptet hat. 4) De ratione docendi practicam philosophiam a Divo Julio suae Academiae praescripta 1711. Zu seinem Leben können

57) a. a. O.

können aus diesem Programm folgende Notizen genommen werden: daß er nach vollendeten Reisen, die er auf fürstlichen Befehl unternommen, Professor in Helmstädt geworden, daß ihm die sitzende Lebensart sehr mißfallen, daß er sechs, sieben, gemeiniglich acht Stunden des Tages lese, wobey selbst seine Gesundheit leide. Eine handschriftliche Bemerkung in dem Exemplare, das in der Bode'schen Sammlung befindlich ist, sagt, verschiedene harte Stellen gegen die Collegen habe der Canzler zu Wolfenbüttel, Propst von Wendhusen, an den der Verfasser das Programm zur Durchsicht geschickt hatte, weggestrichen. Wenn er ein so zänkischer Mann gewesen wäre, als ihn Adelung, der hierin Stollen folgt, darstellet, so würde er sein Programm nicht der Censur des Canzlers unterworfen haben. 5) Progr. disputationib. XX ad Johannis Hackmanni practicam philosophiam respondente in iis perpetuo iuvene nobilissimo Johanne Christophoro Losio, Hildesiensi in auditorio philosophico habendis praemissum d. 13 Mart. 1712. 6) Disputat. moralis de decoro, quam praes. F. A. H. profess. in acad. Julia Ordin. die X Aug. MDCCXII in Juleo maiori publico submittet examini Johannes Christophor. Losius, Philos. et Theol. Studios. Hildesiensis.

Zu der Zeit als Hackmann in Helmstädt Professor war, lebte hier noch ein anderer guter lateinischer Dichter, **Johann Rempen**, aus Paderborn, ein aus dem Jesuiterkloster zu Hildesheim flüchtig gewordener Mönch, der 1708 Prof. philos. extraordinar. 1724 ordinarius geworden ist, und 1727 als emeritus mit seiner Familie

nach Wolfenbüttel zog. J. M. Gesner, selbst ein guter lateinischer Dichter, lobt die künstlich entworfenen Verse Rempens ungemein, und hält sie für unübertreflich [58]. Proben davon gab er in seinem Antrittsprogramm.

Der den 25sten Aug. 1793 verstorbene **Joh. Christian Wernsdorf** beschließt die Reihe der Professoren der Beredtsamkeit und Dichtkunst, von welchen ich nach meinem Plan handle. Wie sehr er in die alte classische, vorzüglich römische, Literatur und die damit verwandten Wissenschaften eingeweihet war, und wie sehr sich sein Stil nach den besten Mustern des Alterthums gebildet hatte, bezeugen die vielen Programmen, Memorien und Reden, von denen schon lange eine Sammlung veranstaltet wäre, wenn nicht die Liebe zur alten Literatur in Deutschland, wie unsere Winter, kälter würde. Seine vier Disputationen de Hypatia, philosopha Alexandrina, die er noch in Wittenberg 1747. 1748 hielt (denn seit 1752 gehörte er Helmstädt an), können als ein treflicher Monograph in der Kirchengeschichte angesehen werden, und der letzte und beste Bearbeiter der Kirchengeschichte, Henke, hat sie nicht unbenutzt gelassen. Das im Namen der in Helmstädt lebenden Magistrorum philosophiae 1790 verfertigte lateinische Gedicht, womit dem Abt Carpzov zu seinem Magister-Jubiläum Glück gewünscht wurde, ist zwar das letzte, welches er geschrieben, aber dennoch nicht unwürdig, neben den früheren einen Platz einzunehmen. Die von ihm

---

58) Isagoge in erudition. universal. ed. *J. N. Niclas*. T. I. p. 263.

so reichlich ausgestattete Ausgabe Poetae latini minores, die er im 60sten Jahre seines Alters 1780 begann, und 1792 endigte, wird geschätzt werden, so lange diese Gedichte in den Augen des Publicums Werth haben. Sein würdiger Nachfolger Wiedeburg hat der Gedächtnißrede zur Ehre des Verstorbenen [59]) ein genaues Verzeichniß seiner Schriften angehängt.

Obgleich vom Anfang der Fundation an ein besonderer Professor für die Griechische Literatur salarirt wurde, unter den Professoren des 16ten Jahrhunderts Caselius auch in der Griechischen Sprachkunde als ein Stern erster Größe vorleuchtet, dem andere hätten nachfolgen können, so ist doch der Helmstädtische Boden für attische Früchte nicht sonderlich ergiebig gewesen. Die ältesten Professores Debelius, Potinius, Diepholdius schrieben nicht viel, was ins große Publicum gekommen ist. Sie begnügten sich, Vorlesungen zu halten, und in Disputationen sich als gelehrte Kämpfer zu zeigen. Andere als Papäburger, Boethius, Smidt, Ritmeier, Carpzov, die schon in jüngern Jahren Theologie studirt hatten, sahen die Professur als eine Staffel an, auf welcher sie zu der höhern theologischen Facultät fortschreiten konnten. Und wohl mogten sie es. Denn bis 1749 war die Kluft zwischen dieser so-

59) Oratio qua Memoriam viri illustris et doctissimi Joannis Christiani Wernsdorfii — a. d. VIII Calendarum Septembrium A. MDCCLXXXXIII defuncti ipsis Calendis in aede Academica concioni funebri commendavit *Fridericus Augustus Wideburg.*

genannten oberen und der philosophischen Facultät so groß, daß in dem öffentlichen Hörsaale der Sitz der Philosophen neben den Secretärien war, und jene obern Herren von einem im eigentlichen Sinne mehr erhabenen Sitze auf die Sophoi herunter sahen. Um desto geschwinder das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen, war ihre griechische Gelehrsamkeit auf das N. T., und was darauf Bezug hatte, beschränkt. Das Glaubensbekenntniß, welches der Grieche Metrophanes Critopulus während seines Aufenthalts in Helmstädt niedergeschrieben hatte, ward von J. Hornejus griechisch und lateinisch 1661 herausgegeben. Von Christoph Heinrich Ritmeier würden wir noch mehr Früchte eines gelehrten wohlangewandten Fleißes erhalten haben, wenn er länger gelebt hätte. Er starb 1719, alt 48 Jahr. Seine Abhandlung de graeca lingua, praestantissimo solidae eruditionis adiumento, zeigt, daß er die richtige Ansicht von dem Werthe der griechischen Sprache hatte. In der Philologematum sacrorum apospasma ex epistolis Paullinis 1705 werden viele Stellen der Paulinischen Briefe mit andern griechischen Autoren verglichen und daraus erläutert. Schade, daß er diese nicht fortgesetzt hat. Er war auch der Rabbinischen Sprache kundig. Die in dem Leichenprogramm von J. E. Böhmer citirten Epicteti enchiridii priora capita rabbinice versa animadversionibusque illustrata a *Ritmeiero*, kenne ich nur aus dieser Anzeige. Sein Nachfolger Johann Oldermann, ein Neffe des berühmten von der Hardt, blieb bis an seinen Tod 1723 Mitglied der philosophischen Facultät. Seine Antrittsrede, die er als Professor der griechischen

Sprache hielt 1717, de graecarum literarum dignitate, ließ erwarten, daß er viel für die griechische Literatur leisten würde. Allein er fuhr fort, die alte Geographie und Antiquitäten, die er schon als Privatdocent in Dissertationen bearbeitet hatte, zum Gegenstand seiner Dissertationen zu machen. Er war auch ein Kenner der Astronomie, und pflegte ganze Nächte mit dem Professor der Mathematik R. C. Wagner den Lauf der Gestirne zu beobachten. Er widmete auch vielen Fleiß auf die Beobachtung des Nordlichts und glaubte, die Erscheinung desselben unter gewisse Regeln bringen zu können, die er, wenn er länger gelebt hätte, bekannt gemacht haben würde.

Als einen in der griechischen Literatur sehr bewanderten und vorzüglich mit den Schriften des Alexandrinischen Juden, Philo, vertraut gewordenen Mann zeigte sich **Johann Benedict Carpzov**, seit 1748 Professor der Griechischen Sprache und seit 1749 der Theologie, starb 1803, alt 83 Jahre, durch sacrae exercitationes in S. Pauli epistolam ad Hebraeos ex Philone Alexandrino. Helmstad. 1750. am meisten berühmt. Der so vortreflich erläuterte Brief ward von ihm ins Deutsche übersetzt 1795. Sein Schwiegersohn Henke würde seine vielen kleinen Schriften, Dissertationen, Programmen herausgegeben haben, wenn nicht der zu frühe Tod dieses Gelehrten nicht allein dieses, sondern auch so manches andere, zum Besten der Gelehrsamkeit abzweckende Vorhaben, verhindert hätte. Der in einzelnen Programmen edirte Commentar über die katholischen Briefe mit dem Text und einer neuen Version ward von ihm

selbst herausgegeben [60]). Zum Gebrauch seiner Zuhörer edirte er *Luciani* mortuor. dialog. Helmst. 1773. Er, der eine so reiche satyrische Ader hatte, hätte diesen Schriftsteller vortreflich erläutern können. Vielleicht hielte er es unter der Würde eines Theologen, sich damit zu befassen. Wie viel er in der classischen Literatur geleistet haben würde, wenn er ihr allein gelebt hätte, zeigt seine Schrift über den Stoiker Ariston Chius [61]), die von Belesenheit in den griechischen und römischen Schriftstellern strotzt, und in Hinsicht, daß sie von einem jungen zwey und zwanzigjährigen Manne verfertiget ist, Bewunderung erregt.

---

60) Epistolarum catholicarum septenarius graece Petri duae epistolae, Jacobi una, Johannis tres, et Judae Jacobi una cum nova versione latina ac scholiis grammaticis atque criticis in quibus interpunctio accurata, explicatio, et cohaerentia facilis declaratur opera *Joh. Benedicti Carpzov.* Halae 1790.

61) Paradoxon stoicum Aristonis Chii ομοιον ειναι τω αγαθω υποκριτη τον σοφον apud Diogenem Laertium, Libr. VII. Segm. CLX novis observatiouibus illustratum etc. opera *J. B. Carpzov.* Lipsiae 1742.

Philosophen.

Der erste Professor der Philosophie **Owenus Gunther**, gebohren zu Eiderstädt im Herzogthum Schleswig (er nennt sich selbst Holsatus), heißt in den Acten Professor Aristotelis. Der Name weiset auf die Ehre, die der Aristotelischen Philosophie gleich zur Zeit der Stiftung der Universität wiederfahren ist, und die sie auch bis ins achtzehnte Jahrhundert behauptet hat. Noch deutlicher spricht sich diese Verehrung aus in den Statuten. Es wird dem Aristotelischen Lector zur Pflicht gemacht, die Philosophie oder die gesammte Naturlehre, die Ethik und Logik nach dem Aristoteles, und zwar nach dem Griechischen Text vorzutragen [62]; wöchentlich soll er zwey Stunden die Logik, eben so viele die Ethik und eben so viele die Physik dociren. Es wird ihm auch dafür ein größerer

62) Volumus Aristotelicum lectorem ex fontibus Aristotelis graecis non solum philosophiam seu integram naturae historiam et de vita et moribus ad Nicomachum libros proponere verum etiam logicum organum ad verbum interpretari.

Gehalt [63]) von 200 Thalern versprochen. Die Schmähungen, welche Dan. Hofmann, Professor der Theologie zu Helmstädt, gegen die Philosophie und den Gebrauch derselben in der Theologie ausgestoßen hatte, wurden von Gunther im Verein mit seinen Collegen, Caselius und Martini zurückgewiesen. Viele Schriften erschienen von beiden Seiten, bis endlich durch einen Hofbefehl Gunthern auferlegt wurde, gewisse Ausdrücke, die in seiner Declaration 1598 für anstößig gehalten wurden, zu mildern, welchem Befehl er sich sogleich fügte, Hofmannen aber, als dem Urheber des schädlichen und ärgerlichen Streites, angedeutet wurde, öffentlich in einer Schrift, die vorher nach Hofe einzusenden wäre, die Vortreflichkeit der wahren Philosophie, Logik, und humanistischen Studien (bonas literas) der studirenden Jugend zu empfehlen, und nur vor dem Mißbrauch der Philosophie zu warnen. Die ausführlichste Nachricht von diesem Streite finde ich an einem Orte, wo ich sie nicht vermuthet hätte, in *Joh. Molleri* Cimbria literata v. Guntherus. Um desto mehr befremdet, daß Moller das Sterbejahr Gunthers nicht gewußt hat. Es war dieses IV. Id. Quinctil. 1615. Caselius in der Einladung zur Begräbnißfeier erwähnt, als ein feiner Hofmann, des mit dem Theologen geführten Streites mit keiner Sylbe, sondern sagt nur von seinen Schriften: Publica eius extant monumenta erudita et bonae doctrinae plena. Uebrigens war von Daniel Hofmann desto weniger ein Angriff auf die Philosophie erwartet, weil er von 1576

63) Stipendium liberalius.

bis 1579 Ethices et Dialectices Professor gewesen, und 1579 in die theologische Facultät eingetreten war.

Wenn die Logik das Fundament aller übrigen Wissenschaften ist, so haben die, welche jene nach gesunden Grundsätzen lehren, und Schüler ziehen, die in ihre Fußstapfen treten, ohne Zweifel ein Recht auf unser Lob und unsere Dankbarkeit.

Ein solches Verdienst hat sich **Cornelius Martini** erworben, in Antwerpen gebohren 1568, dessen Aeltern vor der Verfolgung des Spanischen Gouverneurs, Herzogs von Alba, flüchtig werden mußten. Er hörte zu Rostock seinen nachherigen Collegen in Helmstädt, Caselius. Auf einer Reise hatte er Gelegenheit, Proben seiner Geschicklichkeit im Disputiren in Helmstädt abzulegen. Der Ruf davon erscholl bis zu den Ohren des Herzogs, Heinrich Julius, und der junge vier und zwanzigjährige Philosoph wurde zum Professor der Logik ernannt. Er hätte aber noch Professor vieler andern Wissenschaften seyn können. Die Dialektik wandte er so glücklich auf die Theologie an, daß man zum Religionsgespräche in Regensburg 1601 keinen tüchtigern Mann zu senden wußte, als ihn; und als der Jesuit Gretser sich über die Erscheinung des Philosophen unter den Theologen mit den Worten: quid Saul inter prophetas? höchlich wunderte, bekam er von ihm zur Antwort: quaerit asinam patris sui. Er war der Griechischen und Hebräischen Sprache mächtig und würde Arabisch gelernt haben, um den Averroes zu lesen, wenn er Unterricht darin hätte bekommen können. Er war ein Kenner der Naturkunde

und es würde ihm leicht geworden seyn, als Medicus zu glänzen. Man glaubte auch von ihm, daß er die Goldmacherkunst treibe. Sein Gedächtniß war so erstaunlich groß, daß er ganze Stellen aus alten und neuern Dichtern hersagen konnte. Er machte auch selbst Verse. Durch Gründlichkeit vereint mit Wohlredenheit wußte er seine Zuhörer zu gewinnen, deren er gar viele hatte, und es dauerte nicht lange, so waren auf mehreren Universitäten Lehrer, die seine Logik, die aus dem Aristoteles geschöpft war, vortrugen, und dadurch der Ramistischen den Eingang versperrten. Er war auch der erste, welcher primam philosophiam oder Metaphysik vortrug. Er starb 1621, nicht viel über drey und funfzig Jahre alt. Er hatte aber dreißig Jahre in Helmstädt gelehrt. Als er gestorben war, erschöpften sich seine Collegen Calixt, Diephold, Heidmann und Hornejus in Lobreden auf ihn, zum Beweise der großen Achtung, in welcher er bey ihnen stand. Man rühmt oft die Cultur, welche der Boden des nördlichen Deutschlandes den Flämingern und Holländern verdankt, die sich im Mittelalter darauf niedergelassen haben. Man vergesse aber auch nicht zu rühmen, daß die geistige Cultur dieses Landes im 16ten und 17ten Jahrhunderte durch Belgier befördert worden ist, durch Caselius aus einer Geldrischen Familie, und den Brabanter Martini.

Ein ächter Schüler Caselii und Martini war **Conrad Hornejus**, in der Nähe von Braunschweig 1590 gebohren, der, noch ehe er Professor war, die Logik, Ethik, Physik und Metaphysik nach seinen eigenen

Lehrbüchern vortrug. 1622 ward ihm das durch den Tod Martini's vacant gewordene Amt eines Professors der Logik aufgetragen. 1658 trat er in die theologische Facultät, setzte aber dabey seine philosophischen Vorlesungen fort, bis an sein Ende 1649. Obgleich er ein Verehrer der Peripatetischen Philosophie war, so kann er doch so wenig als Heinrich Julius Scheurl † 1651, Andreas Fröling † 1683, Heinrich Rixner † 1692, ein blinder Verehrer derselben genannt werden. Er prüfte sie nach Grundsätzen der Vernunft, verglich sie mit andern Secten, und verband damit humanistische Kenntnisse.

Samuel Rachel war hier Professor der Ethik von 1658 bis 1665, in welchem Jahre er nach Kiel berufen wurde, starb 1691, aus Dithmarsen gebürtig. Ihm verdankt man eine Ausgabe von Aristotelis de moribus ad Nicomachum libri.

Ein eifriger Vertheidiger, obgleich nicht ein blinder Nachbeter des Aristoteles war auch Johann von Felde, ein berühmter Mathematiker, und Rechtsgelehrter, der 1638 die Mathematik zu lehren hieher gerufen ward, und mit dieser Wissenschaft Kenntnisse der Rechte, (er war J. U. D.) und der Philosophie verband. Von den Vielen, die über *Grotium* de iure belli ac pacis Anmerkungen geschrieben haben, ist er der erste gewesen 1653. Gegen ihn schrieb Theodor Graswinkel, der aber, als ihm Felde geantwortet hatte, 1663 den Streit aufgab. Felde war mit Grotius unzufrieden, daß er, des Lobes ungeachtet, womit er den Aristoteles überhäuft hatte, doch in vielen Stücken von ihm abge-

wichen war, und er wollte ihn nach den Grundsätzen der peripatetischen Philosophie verbessern [64]). Er legte die Professur nieder 1655 und begab sich auf sein Landgut Neukirchen bey Halle, wo er 1668 gestorben ist.

Alle diese und andere Helmstädtische Philosophen, die aus dem Aristoteles, gesäubert von den Schlacken, womit ihn die Scholastiker entstellten, Weisheit geschöpft haben, verdunkelt der Ruhm und die Gelehrsamkeit **Herrmann Conring's**. Ein Gedicht, was er als Jüngling von vierzehn Jahren auf die gekrönten Poeten gemacht hatte, fiel zufälliger Weise dem hiesigen Martini in die Hände, der es so vortreflich fand, daß er dem Vater rieth, dieses aufkeimende Genie seiner Pflege anzuvertrauen. Auf diese Weise kam der junge Conring aus Norden in Ostfriesland, wo er 1606 gebohren war, 1620 nach Helmstädt, und ward Haus- und Tischgenosse Martini's. Nach dessen bald darauf erfolgtem Tode studirte er zwey Jahre unter der unmittelbaren Aufsicht Diephold's. Die durch den Krieg zerrütteten Vermögensumstände seiner Aeltern nöthigten sie, ihren Sohn von der Universität abzurufen. Er kam nach Helmstädt zurück 1624. Aber Krieg und Pest, womit das Land geplagt war, verscheuchten ihn von diesem Musensitz. Durch seine Lehrer in Helmstädt ward er in die Tiefen der peripatetischen Philosophie eingeweiht, aber so wie sie, verband er damit die Kunde der griechischen und lateinischen

---

64) *Frobese* Memor. Duncani Liddelii, Henr. Schaperi, Jo. a Felden et Sigism. Hosemanni 1747. p. XVII-XXIII.

Sprache, und gelangte dadurch zum Besitz aller literarischen Schätze, wozu jene gleichsam der Schlüssel sind. Er begab sich nach Leiden 1625, wo die theologischen Streitigkeiten seine Aufmerksamkeit auf sich zogen, er sich aber vorzüglich auf die Medicin legte, und zu practiciren anfing. Obgleich er nach vollbrachten fünf Jahren nach Paris eingeladen wurde, so zog er doch das kleine, unansehnliche Helmstädt vor, wo er die Professur der Physik zu erhalten hoffte. Sein Wunsch ward ihm 1632 gewährt. Allein der Krieg hatte die Stadt und Universität entvölkert. Gras wuchs in den Straßen und vor den Thoren machten die Pappenheimischen Truppen das Reisen unsicher. 1636 krönte ihn die Medicinische und Philosophische Facultät mit dem Doctorhute, und er ward auch bald darauf Professor der Medicin. 1649 reiste er zu der Fürstin von Ostfriesland, 1650 zu der Königin von Schweden, Christina. Beide Damen machten ihn zu ihrem Leibarzt und Rath, und Christina beschenkte ihn königlich. Sie konnte ihn indeß nicht zu einer zweiten Reise bewegen. Vielmehr entschloß er sich, auf die wegen dieser Reise von den Höfen erhaltene Antwort, beständig in Helmstädt zu bleiben, weder nach einer andern Akademie zu gehen, noch das ruhige Leben eines Professors mit dem geräuschvollen an einem Hofe zu vertauschen. Die Belohnungen, welche er von den Braunschweigischen Fürsten erhielt, befestigten den Entschluß. Er ward Professor der Politik, und von der Zeit an widmete er sich ganz diesem Studio nach allen seinen Zweigen. Das Natur- und Völkerrecht, das allgemeine und deutsche Staatsrecht, die deutsche Geschichte, die deutschen Alter-

thümer, die Diplomatik, die Statistik sind von ihm theils aufgeklärt, theils gegründet worden. Seine vielen Schriften, die Göbel in sechs Foliobänden, Braunschweig 1730 gesammelt hat, hinderten ihn nicht, die Stunden zu den Vorlesungen pflichtmäßig abzuwarten. Wenige Gelehrte genossen einen so ausgezeichneten Beifall als er, wenige wurden so ansehnlich belohnt. Ein Originalbrief von dem Minister des Königs von Frankreich, Ludwig XIV., an Conring, worin ihm angezeigt wird, daß der König ihm 900 Livres geschenkt habe, befindet sich in der Henkeschen Bibliothek[65]. Wenige haben ein so hohes Alter erreicht. Er starb 1681, über fünf und siebenzig Jahre alt. Der zeitige Decan der philosophischen Facultät, H. Wiedeburg, Professor der Logik, schilderte ihn in den Annalen der Facultät: Singulare ordinis philoſophici ornamentum atque decus totius academiae cuius gloriam per integros quinquaginta fere annos docendo ſcribendoque plurimum illuſtrarat. Erat in viro hoc excellens ingenium, iudicium acre, memoria firma, eruditio varia atque prorſus exquiſita, nec non veteris Ariſtotelicae veraeque philoſophiae propagandae atque tuendae ſtudium indefeſſum. Zu Groß-Twülpstedt, welches Gut ihm gehörte, nicht weit von Helmstädt, liegt dieser Mann, groß am Geiste, klein von Statur, begraben. Der Herr Präsident von Strombeck hat ihm ein Monument auf seiner Grabstelle errichten lassen, mit dieser von Henke abgefaßten Inschrift: Quocum bonae literae heic interdum ruſti-

65) P. I. pag. 7. No. 21.

cabantur, Hermannus Conringius tenues vaſtae mentis exuvias volebat iſthoc obſcuro angulo repoſtas, lucidi nominis late diffuſi certus, luſtris abhinc viginti quinque, Germanicae libertatis, virtutis, gloriae, rebus geſtis, legibus, moribus partae iuſtus vindex, Germanici imperii fines calamo felicius quam Caeſar gladio tutatus, Germaniae ne ſuus deforet Grotius, tyrannidi ſacrae et civili terror, artis rempublicam ſobrie gerendi catus nec ſcholarum in tenebris, ſed vitae in luce edoctus magiſter, principum quorundam non in palatiis, ſed e ſuo domicilio prudens conſultor, optimisque inter illos, quos iſtud ſeculum oſtentavit, carus et honoratus, aevi ſui inter doctos miraculum, academiae Juliae inſigne decus.

Nomini poſt luſtra viginti quinque nobili totidem exactis, ac, dum ſuus bene meritis honos manebit, aeque futuro nobili Ao. MDCCCVII.

Herr von Strombeck hat ſie überſetzt:

Herrmann Conring, mit dem die Muſen auf dieſem Landſitze oftmal weilten, wollte vor hundert fünf und zwanzig Jahren, daß die kleine Hülle ſeines großen Geiſtes hier im unbekannten Winkel ruhe, gewiß, es ſtrahle dennoch ſtets der weit berühmte Name.

Ein treuer Kämpfer für deutſche Freiheit, Tugend, Ehre, erworben durch Thaten, Geſetze, Sitten, der des deutſchen Reiches Gränze glücklicher mit der Feder, als mit dem Schwerdt der Kaiſer ſchützte, damit ein Grotius auch nicht den Deutſchen fehle, ein Schrecken kirchlicher und bürgerlicher Herrſchſucht, kundig der Kunſt, des Staa-

tes Steuer zu lenken, belehrt nicht in der Schulen Dunkel, sondern in des Lebens Helle, der Fürsten Rather, in ihren Schlössern nicht, sondern in dem eigenen Hause, von den Besten, derer sich sein Jahrhundert rühmte, geehrt und geliebt, ein Wunder unter den Gelehrten seiner Zeit, eine ausgezeichnete Zierde Juliens.

Dem Manne annoch hochberühmt nach hundert fünf und zwanzig Jahren, nach abermal hundert fünf und zwanzig Jahren, und so lange Wohlverdienten Ehre bleiben wird, noch immer hochberühmt; im Jahre 1807.

Mit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts hatte die Sectirerey ein Ende. Eine freiere, von dem Aristoteles oder von irgend einem andern Philosophen unabhängige Untersuchung der Wahrheiten, ward nunmehr auch hier eingeführt und ununterbrochen beibehalten. Der erste, oder einer der ersten, der diese Bahn betrat, war Cornelius Dieterich Koch, seit 1703 Professor der Logik und Metaphysik, seit 1722 der Theologie, starb 1724. Nach geendigten akademischen Studien in Helmstädt machte er eine Reise nach Holland, und stiftete persönliche Bekanntschaft mit den vornehmsten Gelehrten der Zeit, unter denen auch Bayle und Jurieu in Rotterdam in seiner Memorie genannt werden. Belehrt durch die Schriften eines Sturm, Verulam, Cartesius, Malebranche, Tschirnhausen, Leibnitz, Clericus und Locke entfesselte sich sein Geist von dem Gängelbande der Aristoteliker. Leibnitz, durch seine Verbindung mit dem Braunschweigischen Hause, wirkte wohlthätig auf die Universität des Durchlauchtigsten Hauses. In

Hanno-

Hannover, wo Leibnitz lebte, der ein Freund gelehrter Vereine war, und sie nach dem Beispiel der in London und Paris errichteten auch in andern Hauptstädten zu Stande zu bringen suchte, entstand 1699 auf Betrieb eines gewissen O. C. Coch, erst Vorlesers bey dem Minister F. F. von Platen, nachher Braunschweig-Lüneburgischen Raths, endlich Geheimen Raths am Holsteinischen Hofe, eine literarische Gesellschaft, die sich Societas Conantium nannte. Es wurden darin Materien, die sich auf das Staatsrecht, nebst andern Zweigen der Rechtsgelahrtheit, die neuere politische Literär- und Kirchengeschichte, imgleichen auf Physik und Mathematik bezogen, verhandelt. Die Gesellschaft ward schon 1701 aufgelöset, durch den Tod einiger und den Abgang anderer Mitglieder. Sie ward aber 1711 unter dem Vorsitz des gelehrten Koch wieder erneuert. Die Gesellschaft kam in dem Hause des Vorstehers zusammen und unterhielt sich über neue oder alte von ihnen gelesene Schriften. Außer den referirenden Mitgliedern wurden auch Studenten als Zuhörer zugelassen. Auch trat man mit Abwesenden in eine Correspondenz. Leibnitz lobte dieses Institut in einem Briefe an den Vorsteher [66]). Die Verhandlungen der Societät, Jahr 1721, 1722, das Verzeichniß der beurtheilten Bücher, und die darüber gefällten Urtheile stehen in den Annalib. acad. Jul. Sem. I-IV. Sie scheint noch vor dem Tode ihres hiesigen Erneuerers ihre Endschaft erreicht zu haben. Nothwendig

66) Annales acad. Jul. Sem. I. p. 167.

mußte ein solches Institut, dem in spätern Zeiten kein ähnliches zu Helmstädt errichtet ist, Bekanntschaft mit neueren Schriften, und Lesen und Nachdenken über dieselben befördern.

Ein fleißiger Schüler Kochs war Johann Nicolaus Frobese, gebohren 1701, gestorben 1756, der, nachdem er drey Jahre neben der Theologie, philosophische, mathematische und physikalische Studia hier getrieben hatte, nach Halle ging, um den berühmten Weltweisen Christian Wolf zu hören, den er auch nach Marburg begleitete. Er ward Privatdocent in Helmstädt 1726, außerordentlicher Professor 1735 (er erfuhr also das alte Academia vult expectari), ordentlicher Prof. 1737, der Logik und Metaphysik, nach dem Tode Breithaupts, 1740, der Mathematik und Physik, nach dem Tode Wagners, 1743. Von 1751 an, da C. G. W. Lodtmann zum Professor der Logik und Metaphysik ernannt war, hat er sich auf Mathematik und Physik beschränkt. Er hat die Wolfische Philosophie in Schriften und Vorlesungen vorgetragen, die auch von seinem Nachfolger, C. G. W. Lodtmann, starb 1755, der sie gleichfalls an der Quelle in Marburg eingenommen hatte, und die Baumgartenschen Compendia zum Grunde legte, Johann Christoph Dommerich, starb 1767 und Johann Carl Christoph Ferber, starb 1786, gelehrt worden ist, bis die kritische Philosophie auch hier eine neue Epoche gemacht hat. Er war ein Gelehrter, der wissenschaftliche Kenntnisse mit historischen und philologischen verband. Seine Abhandlungen (sein Biograph,

Wernsdorf, zählt deren sechs und dreißig) sind in einem guten lateinischen Styl geschrieben. Er hinterließ im Manuscript, jedoch unvollendet, eine Geschichte der Universität Helmstädt, an der er viele Jahre gearbeitet, und auf welche er viele Kosten verwandt hatte; wohin dieses Manuscript gekommen ist, weiß ich nicht.

Mathematiker.

Die von Frobese herausgegebenen Leben der Professoren, die vor ihm die **Mathematik** in Helmstädt gelehrt haben, können als eine Probe jenes im Mspt. hinterlassenen Werkes angesehen werden. Es waren deren eilf, Magnus Pegelius, Erhardus Hofmannus, Simon Mencius, Franc. Parcovius, Duncanus Liddelius, Henr. Schaper, Joh. a Felden, Sigismund Hosemann, Paul Heigel, Christoph Tobias Wideburg, Rudolph Christian Wagner. Was die Schicksale und Verdienste dieser Männer betrifft, verweise ich auf drey Frobesische Reden, worin sie erzählt werden 1746, 1747, 1753 [67]), wovon die erste, die selten geworden zu seyn scheint, mit dem Kupfer von F. Parcov. geziert ist.

Die Mathematik ward in Helmstädt jederzeit in Ehren gehalten. Wie Plato in seiner Schule keinen in der Mathematik Unwissenden zulassen wollte, so wur-

67) In der ersten M. Pegelii, Erh. Hofmanni, S. Mencii et F. Parcovii memoriae, in der zweiten D. Liddelii, H. Schaperii, J. a Feldenii et S. Hosemanni, in der dritten die der übrigen drey.

den auch in den ersten Jahren der Universität die angekommenen Studiosi von dem Decan und einigen Professoren der philosophischen Facultät, unter denen auch der Mathematiker war, geprüft. Es waren auch zu Anfang zwey Professoren der Mathematik angestellt, der eine inferiorum mathematum s. elementorum professor, lehrte die praktische Arithmetik, Anfangsgründe der Geometrie und die sphärische Astronomie, der andere superiorum mathematum professor, die Analysis oder Algeber, die Lehre von den krummen Linien und Kegelschnitten, den theoretischen Theil der Astronomie. Das Andenken des ersten Professors, M. Pegelius, der 1581 nach Rostock, woher er berufen war, zurückging, ist seit der Erfindung der aerostatischen Maschinen wieder angefrischt worden. In seinem thesaurus rerum selectarum, magnarum, dignarum, utilium, suavium, pro generis humani salute utilium 1604, hat er außer vielen chemischen, physischen und mathematischen Kunststücken und Experimenten von der Luftschifffahrt (navigium aërium) gehandelt. Er muß also die Möglichkeit davon zugegeben haben. Da ich das Buch nicht aus Ansicht kenne, so berufe ich mich nur auf das wenige, was Frobese davon sagt, wobey nicht aus der Acht zu lassen ist, daß er wegen der räthselhaften Beschreibung der wunderbaren Kunststücke für einen eitlen Praler und Sophisten, sogar für einen Zauberer [68]) gehalten worden ist. Die Helmstädtischen Mathematiker, so weitläuftig auch das von ihnen ergriffene Stu-

68) pag. XV — XVII.

dium ist, legten sich oft noch auf andere Wissenschaften. Parcovius und Duncan Liddelius lehrten auch die Arzneiwissenschaft. Letzterer, aus Aberdeen in Schottland gebürtig (auf deutschen Universitäten gilt kein Indigenatrecht, und möge es stets davon entfernt bleiben,) verglich in seinen Vorlesungen die Systeme des Ptolemäus, Copernicus, Tycho's von Brahe, und erklärte nach ihnen die Bewegungen der Himmelskörper. Eine Sache, welche damals neu war. Er folgte dem Parcovius, als dieser 1590 in die medicinische Facultät getreten war, trat bald nachher in dieselbe Facultät 1596, deren Zierde er bis 1613 geblieben ist, da er in sein Vaterland zurückkehrte.

Frobese hatte zum Nachfolger **Johann Jacob Hentsch**, aus Leipzig, wo er Privatdocent gewesen war, hierher berufen 1758. Er starb schon 1764. Die Kürze der Zeit, und sein kränklicher Gesundheitszustand, verhinderten ihn, der Universität recht nützlich zu werden.

Auf ihn folgte **Georg Simon Klügel** 1766, der 1788 diesen Lehrstuhl mit einem andern in Halle vertauschte, wo er noch jetzt als ein um wissenschaftliche und vorzüglich mathematische Kenntnisse hochverdienter Mann lebt.

Anhang I.

VIRO

CLARISSIMO ATQUE DOCTISSIMO

M. CHRISTIANO [69]) AUGUSTO BODE

S. P. D.

JO. JAC. REISKE.

Recte facis iucundeque mihi, Vir Clariſſime atque Doctiſſime, quod occaſionem praebes, qua quanti et praeclaram Tuam doctrinam egregiis ſpeciminibus demonſtratam, et amicitiam atque conſuetudinem Tuam faciam, et quanta alacritate Tuis ſtudiis inſervire cupiam, teſtatum dem. Lubens ſuſcepi, quam mihi mandaſti provinciam. Adii, quum mea bibliotheca nihil praeſtaret, quod in rem Tuam faceret, huius urbis bibliothecam publicam, ſenatoriam vulgo dictam, in qua ſolam illam Evangeliorum Arabicam interpretationem reperii, quae Romae Anno 1619 edita fuit, in folio hoc titulo:

اربعة اناجيل يسوع المسيح المقدسة

69) Ein Verſehen Reiske's ſtatt Chriſtophoro.

Sacrosancta quatuor Jesu Christi D. N. Evangelia Arabice scripta Latine reddita figurisque ornata Romae ex typographia Medicea MDCXIX. *Superiorum permissu.* Brevissimae dedicationis prima periodus hoc est paene dimidia pars haec est: *Illustrissimo reverendissimo principi Carolo Madrutio S. R. E. Cardinali Amplissimo Joan. Anton. Rodolus F. Cum Evangelia Arabico sermone conscripta denuo excudi curarem ut quae obrepserant typis errata corrigerem, reliquum erat ut ea principi alicui viro de more inscriberem.* Deinde tribus verbis caussas exsequitur dedicans, quare opus Madrutio inscripserit. Videtur ille *Rodolus* typographus fuisse. Dedicationem excipit imago Madrutii aere expressa, et eam praefatio, iisdem ipsis totidemque verbis in libri calce repetita, quae mendas typographicas quum excusat, tum indicat unam atque alteram. Auctor interpretationis nusquam nominatur. Videtur ille Jesuita quidam fuisse. Versus Arabici et Latini toto opere alternant. Matthaei Evangelium in capita 101 concisum est, Marci 54, Lucae 86, Joannis 46.

Canonis Erpeniani [70]) haec est ratio. Constat ille undecim laterculis et exhibet concordantiam, ut appellant, Evangelistarum. Primus laterculus indicat classem, ad quam unaquaeque uniuscuiusque evangelistae sectio pertineat. Reliquarum decem haec sunt argumenta. I classis indicat illas historias, quae ab omnibus quatuor evangelistis narrantur et uno conspectu exhibet

70) N. T. Erpen. Leidae 1619.

locum cuiusque, quo quisque traditur. II claſſis indicat illas hiſtorias aut ſententias ſacras, quas tantum tres hi Evangeliſtae Matthaeus, Marcus, Lucas habent. III. illas, quas ſoli Matthaeus, Lucas et Joannes dant. IV. illas, quae apud ſolos Matthaeum, Marcum et Joannem exſtant. V. illas, quae in ſolis Matthaeo et Luca, VI. quae in ſolis Matthaeo et Marco, VII. quae in ſolis Matthaeo et Joanne, VIII. quae in ſolis Marco et Luca, IX. quae in ſolis Luca et Joanne leguntur, X. tandem et ultima claſſis illos ſacros locos dat, quos unus Evangeliſta ſolus praebet. Hi decem poſteriores laterculi cum primo ſic ſunt comparandi, ut in exemplo propoſito demonſtrabo. Exemplum eſto initium primi laterculi

ج	ا
ي	ب
ه	ج
ي	د
ز	ه
ي	و
ج	ز
ا	ح
و	ط

Significat haec tabella primam Matthaei ſectionem pertinere ad claſſem III. hoc eſt, legi apud Matthaeum, Lucam et Joannem non item apud Marcum; ſecundam

ſectionem pertinere ad claſſem decimam, hoc eſt, apud ſolum Matthaeum legi; tertiam ſectionem pertinere ad claſſem quintam, hoc eſt, in ſolis Matthaeo et Luca reperiri; quartam ſectionem ad claſſem X rurſus pertinere, hoc eſt, in ſolo Matthaeo haberi; quintam ſectionem ad claſſem ſeptimam pertinere, hoc eſt, in ſolis Joanne et Matthaeo legi; ſextam in X claſſe; ſeptimam in tertia claſſe eſſe, hoc eſt, a ſolis Matthaeo, Luca et Joanne tradi; octavam ſectionem ad primam claſſem ſpectare ſeu ab omnibus evangeliſtis recitari; nonam ſectionem ad claſſem VI pertinere ubi ſunt loci a Matthaeo et Marco ſolis ſervati. Et ſic porro.

Haec ſunt quae Tuis votis, vir Clariſſime atque Doctiſſime ſatisfactura eſſe exiſtimavi. Tu porro me amare et opera mea uti, ſi uſui Tibi eſſe poteſt, perge atque bene vale. Scribeb. Lipſiae d. 11 Febr. 1754.

Anhang 2.

Excerpte aus Caselii Briefen 1590 aus Helmstädt.

Othoni ab Hoim.

Mire cupio talia ſcribere, quibus ſtudia iuventis adiuventur quod quum facerem in Megapoli, idem hic quoque a me exſpectari et ſtrenue praeſtandum mihi intelligo: conabor equidem pro virili: utinam tantum proficiam, quantum opus eſſe video. Sed proficietur aliquid, uti ſpero, quando plures viribus coniunctis idem, ut aiunt, ſaxum volvemus.

Nathani Chytraeo.

De me rata habuit Dux Henricus Julius, quae promiſerat cuius fidem omnes praedicant, multi munificentiam experiuntur. Non vivunt principes ad regulam omnium, neque nulla in unoquoque deſiderantur, et alia non iniuria improbantur, ſed hic noſter

comis eſt et clemens et amat muſicam et literas, ipſe illius artis intelligens paene, ut artifex et in ſuo ordine literatiſſimus neque eſt ipſi ἐνδ' ἰῇ τιμῇ — — Facio autem ſedulo ut quotidie magis innoteſcat, me ab aemulatione, ambitione, contentione et huius generis vitae peſtibus toto animo abhorrere. Quod ſi his et ſimilibus modis non aſſequar, quod quumprimis volo, aſſequar alterum, ut ſiniſtra iudicia nihil morer, et aequitate animi perfruar, contentus optimi cuiusque benevolentia. — Enitemur enim aliqui ut concordiam condamus, quod omnino erit bono publico nec parum faciet ad emendationem iuventutis, quae cuiusmodi hoc loco ſit iam pridem novimus, ſed ſtudiis literarum humanitatis non pauci in viam redibunt.

Othoni ab Hoim.

Utinam, quemadmodum hoc ſpero, ita facile ſit, mores iuventutis emendare; haud credas, quanto cum dolore quantam ασελγειαν viderim hoc bimeſtri. Sane laborandum nobis intelligo, ut hic ſit officina virtutis et ſapientiae, quas non adipiſci poſſint, qui modeſtiae nuntium remiſiſſe videantur. Sed de re omnium maxime neceſſaria cogitationem non abiiciam, quoad profecero vel potius profecerimus. Non enim hoc unius opus. Quod niſi hac in parte aliquid fieret, incredibilem omnino dolorem acciperem, nec poſſit non me poenitere migrationis, licet ea privatis rebus magnopere conſuluiſſem. Verum inſomnes etiam noctes agam, ut hic agam aliquid et de iuventute ſimulque de poſteris bene merear.

Andreae Mylio.

Hic initia bene habent, liberi mei valent, ego ut non querar: nec humanitatem in his hominibus desidero: istic [71]) pleraque minoris aestimantur, nec tamen gravis est hic rerum caritas: domum habeo amplam et, ut hic, splendidam, sed mea istic patrifamilias accommodatior; iuventus est non ea modestia, qua debeat, ut fit, ubi minus cives possunt, quam hospites. IV. Kal. Febr.

Henrico Brucaeo.

Quod scire vis et ego istic amicos scire cupio, nemo est, cui ingratus venerim, nec erit, quicum ego non amice vixero, nec istic vidi neque hic video, qui contentione potius se oblectat quam quiete: qui sit, eum fugiam. Noveram istic *Burcholdum*, *Ovenum*, *Grunefeldium*, *Parcovium*, quibus adde *Horstium* nec praeteri *Clampium.* Hic heri in patriam abiit, abductum ad nos uxorem et familiam. Quam multa referre negat epistola, quae coram garriam lubens! Noveram hic ante quoque poetam, oratorem, historicum: amant me: quin et hos et ceteros cogo, ut me ament, ἰυγγα mecum habes, ne dubites. Qui neminem laedit, omnibus cedit, eum nemo oderit: aut amant, aut hoc prae se ferunt. Certe theologi quoque humanitatem et comitatem suam mihi probant. Juventus autem ita est αναγωγητος, ut neuter nostrum ferat, qui prae mul-

71) Dort in Rostock.

tis Miciones videremur. De ea quid ſpei, ſcribam, ubi videro; videbo tempore. — Nondum doceo: expedienda fuerunt alia: expedii plura. Frequentia hic eſt diſcentium: ſi hoc agant, quod plerosque iſtic vidi quoque negligere. Coepi, ſequere: ut ſequeris vel praeibis, ita porro ſequar. IV. Kal. Febr.

Gotislobo Rotermani.

Hic res ſunt ut nihil querar, nihil glorier. Illius cauſae nihil, hoc imperitiae ſit et inſolentiae και αλαζονειας. IV. Kal. Febr.

Joachimo Baſſevitio.

Hic επανορθωσεως δειται iuventus, ad hanc rem praeclare animatos eſſe collegas gaudeo. Quas literas ipſe urgeo, non parum ad hanc rem faciant. III. Kal. Febr.

Joanni Corfinio.

Ego hic erga omnes humanus e merito, quod nemo aliter erga me: et hi non immerito humani erga me, erga quos ipſe ſim. Bonae literae et diſciplina hic friget. Quid in hac valituri ſimus dies docebit: ſane ad hanc rem bene animatos collegas omnes video et gaudeo. In literis *Clampius* et ego iuvabimus ceteros. Namque doctor Academiae ille mecum deſignatus eſt: domum abiit, abducturus ad nos uxorem et familiam.

Henrico v. d. Luhe (Henrico Lubiadae).

Qua fide, diligentia, cura, labore negotium egerim, quum res ipſa teſtetur, ſupervacanea eſt verborum commemoratio, praeſertim ad te, quem, quum legatus in Daniam Roſtochium transires pleraque docuerim. Tandem venia obtenta cum bona gratia et rebus utcunque expeditis menſe Novembri iter cum liberis ingreſſus Helmſtadium veni, initio Decembris. Miſi fratrem in aulam cum literis ad nobiliſſ. dom. Othonem; illuſtriſſimus [72]) aberat in dioeceſi Halberſtadienſi. Ita elapſus mihi fuit December quum etiam abeſſet procancellarius cl. dom. D. *Jageman*. Sub id tempus ad te dedi breves literas, quas cum faſciculo cl. V. d. D. *Danielis Chytraei* accepiſſe te non dubito. Dabam enim cl. V. d. D. *Grunefeldio*, iter ſuſcipienti Pragam, quo ad Imperatorem ablegari intellexeram. Quum non accerſerer, ſcripſi denuo ſub non. Jan. per puerum. Ibi tum placuit Hoimio, ut venirem, quod iam tempeſtivum eſſe arbitraretur. Ut veni, quod erat ſub idus, ille abierat: quod erat mihi perincommodum, neque tamen non fueram praemeditatus moram, qua nihil eſt in aula familiarius: quin eam primum ſtatim advenientibus obiici memineram. Vos tum Oſtrovici una fuiſſe, mihi rediens ille narravit. Utinam una vos vidiſſem in arca Guelfia; te praeſente, nullus fuiſſet ſcrupulus. Unus autem et alter mihi obiecti fuerunt, quibus me fuiſſe ita animo perturbatum non infitior, ut me poenitere migrationis

72) Henricus Julius.

coeperit, etsi hoc sedulo dissimulabam. De praemio dicto non poterat ambigi. Non enim solum repetitum vestra oratione fuerat, sed etiam scriptum, vivente illustrissimo duce Julio. Memoria, quid annuae mercedis esset, non ita tenebat Hoimius: Procancellarius nesciebat, ut qui sermonibus nostris non interfuisset. Tunc igitur, qui, ut existimationi meae apud illustrissimos duces Megapolitanos consulerem, non petiveram, de quibus convenisset, scripto consignari, quum pauca essent capita et vos homines ἀξιοπιστοι, fere visus mihi fui Prometheus post negotia, ut est in graeco proverbio. Tunc satis multis argumentis ostendi Hoimio, quomodo se haberet de mercede, ut in memoriam mecum visus fuerit redire. In hoc si dubium porro haesisset ad Te excurrissem. Nescio tamen quî aliis nimia haec visa fuerint, quae ego magna esse non nego, sed idem [73]) promissa mihi assevero, et me quum Illustrissimo tum utrique vestrum plurimum debere profiteor: quibus utinam possim aliquid rependere, sed tibi perpetuam gratiam habebo, forte Othonis filiis aliquid gratiae referam. Tandem visum fuit, pro uno confici tria diplomata: de quo nihil disputavi. Locarium non obtinui, quod scio fuisse relictum in medio. Initium numeris [74]) esse debuit a fine depositi in Megapoli id est a die festo D. Michaelis, sed constitutum fuit a die mei adventus in hoc oppidum. Absente iterum

---

73) l. *eadem*, oder verbinde idem mit assevero.

74) lege *muneris*.

rum Hoimio improbavi, ſed non reluctatus fui, etſi alterum erat aequiſſimum nec ignorabam, aliter ſemper fuiſſe actum cum aliis. Non putavi Illuſtriſſimum hac de re offendendum ſi ita conſtituiſſet, nec conſiliarios, ſi his ita viſum fuiſſet. Tibi cogitandum relinquo ut ἐυεργέτῃ integerrimo quo loco et modo hoc iacturae ſarciatur. Ut de voluntate tua nequaquam dubito, ita de auctoritate certus ſum. Sed hoc ne putes, avare a me dici nec nimis ſollicite. Si qua ſunt alia, ex fratre audies [75]). Cum collegis facile uti ſpero et initia ſe habent, mihi conveniet. De mandato Illuſtriſſimi, locum et horam mihi deſignarunt: iam ad docendum accedo. In diſciplina non parum deſideratur; ſed imperio ducis, auctoritate conſiliariorum et profeſſorum prudentia in hac quoque parte perfectum iri ſpero. Miſi autem ad te fratrem, tum ut meam in te obſervantiam pro me declararet, tum ut referret, ſi quid boni conſuleres mihi primum hoſpiti. Ubi unum menſem aut alterum docuero, ipſe te ſalutatum veniam. Frater quoque ſuas res tibi exponet, et a te conſilium petet: cui pro tua humanitate et ſingulari in nos benevolentia praeſto eris: quod ego te etiam atque etiam rogo. Vale. Kal. Febr.

---

75) Die ganze Stelle von Tandem viſum fuit bis hieher, iſt in dem eigenhändigen Exemplar des Verfaſſers durchſtrichen. Ward ſie in dem abgeſchickten Briefe ausgelaſſen? Die Abſchrift im cod. 1249. hat ſie.

Nathani Chytraeo.

Ego mihi otium et ambulatiunculas, ut ſcis, impero, non tam ut vitam mihi prorogem, cuius videlicet reliquum nihil ſecum ſuavitatis ferat (quis enim eius eſſe privatim fructus queat, non dico ea hominum perfidia, ſed hac rerum converſione?) ſed ut meis ſerviam, quorum eſſet futura miſera conditio, ſi mea cura orbarentur, et paucis item aliis ut minus barbareſcat poſteritas. Id. Febr.

Henrico Brucaeo.

Hic ſunt uno loco caſtra Minervae, Martis, Dionyſi. Non erit haec diuturna ſocietas. Illa ſapiens lex ius habet et praeſtare conſilio putatur; quantum adverſus alteros valitura ſit, non proſpicio. Niſi alia ineatur ratio, quis hic filium ſuum velit vivere? Ac ſi quid eſt, quod me male habeat, luxus eſt. Sed plerique collegae de diſciplina mecum ſentiunt; quae ſi conſtituatur, in quo ſumus, cetera fervent et fervebunt magis. Nullum hic vacuum tempus intermittitur; declamatur, ſcribitur, diſputatur, docetur; non addo, quod tu cogitas, perpotatur, ad arma itur. Hinc credo magis quod adhuc frigent bonae literae. Quod negotium meum eſt: praeſto mihi erit *Clampius:* nobis alii quos confirmabimus. Id. Febr.

Jacobo Monavio.

Illic (Roſtochii) fui occupatus ut migrarem, hic ſum occupatior ut rem familiarem conſtituam. Hoſpes veni alieno anni tempore; docere coepi; quod ini-

tium ſane mihi fuit difficile. Alius hic locus, magna expectatio, novi auditores, novi cenſores aequi et iniqui, quibus quomodo ſatisfecerim, neſcio, nec mihi admodum curae eſt; praeſertim quum ſingulari diligentia caverim, ne ſplendidum veſtibulum huic quaſi novo aedificio viderer praefigere. De reliquo, quoad valebo, erit, quod depromam, quod ſit ex uſu auditorum, ſi qui aures et animum adhibere velint.

Mathiae Flacio.

Opus logicum a te recte nobis redditum fuit. Nihil nunc aliud te ſcire volo, nec eſt quod te docere poſſim. Nec enim dubitas cetera mihi et tua et publicae utilitatis cauſa curae futura. Περὶ προσφωνήσεως diligenter cogita: ſimul in conſilium amicos adhibe: ipſe quoque conſidera te neque negligenter: quod mihi viſum fuerit, per *Parcovium* noſtrum tibi aperiam reddamque tibi conſilii mei rationes. Facies tamen, quod voles. Nihil enim te facturum ſcio quin in omnes partes bene deliberaris. Vale. XV Kal. Mart.

Alberto Clampio.

Hodie quoque in re facili omnia ago ſollicite et quanta queo diligentia. Quid enim nobis magis in promtu, quam de iis diſſerere, quae ita trita eſſe videantur; ſed ita diſſerere, ut in auditorum animos penetrent, nec cuiuslibet, nec ſemper meum. Magis ego magisque deprehendo απαιδευσιαν και αναγωγιαν iuventutis, quae non violentia, ſed arte adoriendae nobis erunt et exterminandae. IX Kal. Mart.

Caspari Peucero.

Ad literas tuas plenas benevolentiae et consilii rescribam, quum mihi ad scribendum erit plusculum otii, hoc tibi quoque ad legendum neque nunc, ni fallor, suppetet. Audivi enim et cupide audies legatum regis Galliae doctissimum et humanissimum *Bongarsium*, quem heri in multam noctem audivi iamque iterum ad eius sermones propero. Sic fit ut sim brevior. IIX Kal. Mart.

Paulo Lignario.

Commendo *Danielem Rindfleisch*, in quo non minus etiam virtutis quam doctrinae studium semper deprehendi. Familiaris enim mihi fuit multis annis Rostochii: et hic nunc me familiariter utitur. Olim de studiis me consulebat, nunc res suas, ut amico veteri, etiam credit. Ait se iter Italicum suscipere: quod cur improbem? Italia enim medicum prae aliis perficit. In annum vero sumptum sibi esse decretum ab amplissimo senatu vestro praedicat. Nihil fit sapientius, quam ut eadem opera et privatorum tenuitati et saluti publicae consulatur. Utinam id nobile exemplum multae civitates aemulentur: ipsae primum sint feliciores idemque vergat ad felicitatem Germaniae. Tu vero confirma viros praestantissimos, et meis verbis affirmare ne dubita, dignum esse Danielem benevolentia bonorum et beneficiis vestris. Usui erit patriae deinceps, cui etiam hac aetate ornamento sit, si bonae literae civitatem ornant:

quod fieri neque tu infitiabere, ego profecto puto maxime. Vides quam facile tibi negotium impofuerim: tu contra quidvis a me tuorum alicui poftula. Non minus me promptum ad officium invenies, quam te his literis excitatum nunc effe confido. XIV Kal. Mart.

Othoni ab Hoim.

Ego quotidie ad docendum venio, non ut fubtilia aut fplendida adferam, fed quae adolefcentes capiant, quibusque flectantur eorum animi, qui ad audiendum veniunt. Docere facile effe iudicetur et ego affentiar, fed ita docere, ut in fructu auditores abeant, non aio effe adeo difficile, fed curae alicuius fingularis et perpaucae: proficiant autem, uti volumus, ut metam intelligant, cernant quafi oculis et ad eam animo contendant. Nec ipfe tam difpicio, quae dicam, quam fcrutor, quibus cum erudiantur tum moveantur animi. Quo enim nudae literae vel etiam multae et variae, nifi fuos cultores omni virtute perficiant, vel nonnihil expoliant, vel in officii cogitatione et ftudio detineant? Sed ut fcribis et dixi, optandum eft (neque quidquam magis neceffarium) aliquod dari vobis tempus ab aliis negotiis liberum: quo confideretis hanc officinam, quae, ut uno verbo complectar omnia, debebat effe fapientiae, aut delectis viris mandetur hoc negotium, qui fint quafi aediles non fine cenforia auctoritate. Hoc igitur quia fpero, non poenitet

me hic eſſe: magis ſperabo, ſi pax erit in Germania. Nam caeterae res quantae quantae etiam ſint, non impedient hoc regium inſtitutum. Nihil dignius eſt principe Henrico Julio atque hic adeo non minorem laudem ex emendatione capiet, quam pater ex fundatione ceperit.

Anhang 3.

Während des dreißigjährigen Krieges waren die Jahre 1625. 1626. 1627. 1628 die traurigsten. Joh. Heinrich Meibom, Med. D. und Prof., verwaltete das Vicerectorat vom 2. August 1625 bis 13. Oct. 1628, weil die fortdauernden Unruhen keine neue Wahl zuließen. Inscribirt wurden in der angeführten Zeit 114 Studiosi, im Jahr 1626, wo es am schlimmsten herging, keiner, und 1627 nur zwey. Die Philosophen waren so bestürzt, daß sie in ihren Acten eine Lücke für die Jahre 1625 — 1627 ließen. Gegen Ausgang des Jahrs 1628 hatte N. A. Granius nur zwey Collegen, die übrigen waren durch die Pest, das heißt aber oft so viel als durch epidemische Krankheit, die sich zu der Kriegsflamme gesellete, aufgerieben. Die Mönche des Klosters St. Ludgeri dicht vor Helmstädt, klagen nicht weniger über das Unglück, das sie betroffen. Hier sind einige Nachrichten

aus einer handschriftlichen Chronik genommen. Als 1623 Niedersachsen das Kriegstheater wurde, entflohen die Prälaten und Pröpste mit ihren Nonnen nach Magdeburg, und den Mönchen gaben die Aebte Entlassungsschreiben in ihre Heimath. Die Klosterbibliothek ward nach Helmstädt gebracht. Es wird aber nicht gesagt, wo sie daselbst deponirt worden. Als das Kloster von den Feinden bedrohet ward, bat es den Herzog Friedrich Ulrich, vermöge des Lehnsverhältnisses, um Schutz und Beistand, der Herzog Christian werde bald zu Felde ziehen, man wisse nicht, wohin. Im Lande Braunschweig wurden Geldcontributionen ausgeschrieben, und die Helmstädter verlangten, daß auch die Freien auf dem Kirchhof vor dem Kloster dazu beitragen sollten. Das ward verboten, und die Sache unterblieb. Der Landrentmeister soll gesagt haben, er werde die Capitalschatzung zu ihrer Zeit schon zu finden wissen, indem das Kloster auch des Schutzes genieße. Geld konnte der Propst nicht nach Werden an den Abt schicken. Er entschuldiget sich mit der Gefahr unterwegens, gebrauche auch das Geld zur Ausbesserung der Gebäude, habe vor einem Jahre die sorgenvolle Haushaltung mit leerer Hand anfangen müssen, wenn die Zeiten besser würden, solle der Abt sein Kloster, wie zuvor genießen. 1627 raffte die Pest auch einige Klosterleute hinweg. Tilly, nachdem er Friedlands Truppen geschlagen hatte, besetzte Helmstädt. Den Einwohnern, die sich widersetzt hatten, widerfuhr viel Böses, ihre Häuser wurden zerstört oder geplündert. Die eine Hälfte war schon vorher durch die Pest aufgerieben, die andere ward den Gewaltthätigkeiten der Soldaten

Preis gegeben. Auch die Häuser der Verstorbenen wurden zerstört, wovon auch das Stück der Abtey, der Mynsingerische Hof, nicht befreit war. Er ward verwüstet und unbewohnbar gemacht. Als die Truppen die Winterquartiere bezogen hatten, kam Tilly selbst in die Stadt. Seine Soldaten lagen in der Nähe, um die Ausfälle aus Wolfenbüttel abzuwehren. Wie aber der König von Schweden sich auf einer andern Seite gezeigt hatte, brach Tilly von hier auf und schlug sein Lager zu Peine auf, und die Kaiserlichen kamen in die Stadt. Der erste Eingang Tilly's in die Stadt fiel auf einen Sonnabend. Den Sonntag darauf ging er in die Kirche zu St. Ludger, und wünschte den Mönchen Glück, daß Gott unter den Unruhen und in den Oertern noch einen Funken von Religion auf eine wunderswürdige Weise erhalten hätte, und sie nicht wie andere Katholische von dem Feinde vertrieben wären. Mit dem Schaden der Klostergeistlichen hatte er Mitleiden, und schenkte ihnen sechs Stück Rindvieh. Den zweiten Sonntag hielten die Jesuiten nach geendigter Predigt eine Messe, und er verordnete, daß damit fortgefahren würde, welches auch geschehen ist, so lange er sich hier aufhielt. Nachher haben frühe nach der Predigt die Lutherischen ihren Gottesdienst gehalten. Die Officiere haben auch zu dem Altarschmuck freigebig beigetragen. Von kaiserlicher Contribution war 1627 dieses Kloster befreiet, obgleich andere haben contribuiren müssen. Die Ackerleute in- und außerhalb der Stadt waren gänzlich ruinirt. Auf dem Kloster ward für das Kriegsvolk gebrauet. Sechs und zwanzig Pferde waren weggenommen. Tilly gedachte bey den kaiserlichen Com-

missarien des Klosters oft im Guten, welches daher gekommen, weil die Geistlichen ihm gleich nach dem Siege Glück gewünscht und sich seinem Schutze empfohlen hätten. Eine kaiserliche Garnison war noch den 5ten Jul. in der Stadt. Die Bauern trugen aller Art Fahnen herum, als wollten sie unter dem Schutz des Königs von Dänemark Soldaten anwerben. Sie führten sich sehr verwegen auf, plünderten die Klöster Huisburg, Heiersleben bey Gröningen und andere. Die Stadt befand sich in einem sehr elenden Zustande und die Bürger liefen zum Theil davon, wegen der unerschwinglichen Contributionen. Am 13ten November klagte der Propst, es seyen ihm acht Pferde genommen, jedoch sechs wieder zurückgeführt aus Wolfenbüttel mit großer Gefahr. Die Pächte blieben alle aus, und durch die grausamen den Colonen aufgelegten Contributionen sey auch den Geistlichen ein großer Schade zugefügt. Der Gottesdienst wurde übrigens ordnungsmäßig und nach dem Ritual verrichtet. Der Zustand hatte sich 1628 den 28sten April noch nicht gebessert. Der Propst war nicht im Stande die verlangten 200 Thaler für das Reichskammergericht in Speier herbeizuschaffen. Die Noth war zu groß. Wöchentlich mußte die Stadt zum Unterhalt der Crabaten (Croaten) und funfzig Mann zu Fuß 500 Rthlr. erlegen. Die Aecker waren unbestellt. Die Pachtungen wurden nicht bezahlt, weil weder gesäet noch geerndtet wurde.

Verzeichniß
des dem Kloster vom 16ten November 1625 bis zum 14ten May 1626 zugefügten Kriegsschadens.

1625 den 16ten November von einem Dänischen Rittmeister, Gebhard Schenken, mit einer halben Compagnie Reuter, unter Commando des Herzogs Christian von Braunschweig, und nachher von verschiedenen Dänischen Soldaten und Truppen, dem Kloster auferlegt, abgenommen, sechs und dreißig Pferde, Wagen u. d. gl. m. beträgt der durch den Dänischen Krieg dem Kloster verursachte Schaden 5974 Rthl.

Schaden,
den die Kaiserlichen zugefügt:

1626 den 12ten September ist Helmstädt von dem kaiserl. Obristen Johann Aldringer eingenommen, und von den Commendanten daselbst, Hauptmann Zeuchner und Hauptmann Christian Marßl Wolff ꝛc. erlittenen Schaden vor Guardien und Schenkungen 532 —

Summa 6506 Rthl.

	Transp.	6506 Rthl.
Von ausgebliebenen Zehnten, Dienstgeld, Zinsen 2c. Summa in den drey Jahren bis auf 1627		1301 —
Von ausgebliebenem Pachtkorn in den Jahren 1625 bis 1627		1504 —
Von ihren eigenen Klosteräckern, welche wegen des Krieges nicht der Gebühr nach können bestellt werden. Item: Von verderbtem Korn, Gras und Wiesen, so abgehütet, weggenommen und Schaden geschehen, über		275 —
	Summa Summarum	9586 Rthl.

Diese Rechnung war geschlossen den 4. May Stil. vet. 1628.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bruns, Paul Jakob,

Verdienste der Professoren zu Helmstädt um die Gelehrsamkeit

Halle 1810

H.lit.p. 73 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10731611-4